Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 261. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 7. Juni 1862.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 5 Min.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 121⅞. Neueste Anleihe 107½. Schles. Bank-Verein 95½. Oberschlesische Litt. A. 152¾. Oberschles. Litt. B. 132 B. Freiburger 126. Wilhelmsbahn 58½. Neisse-Brieger 73½. Tarnowitzer 48. Wien 2 Monate 78⅛. Oesterr. Credit-Aktien 85⅜. Oesterr. National-Anleihe 65⅝. Oest. Lotterie-Anleihe 73½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 136. Oesterr. Banknoten 78½. Darmstädter 88½. Commandit-Antheile 95½. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63¼. Posener Provinzial-Bank 96. Mainz-Ludwigshafen 125. Lombarden 150. Neue Russen 93⅛. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 21⅞. Paris 2 Monat 80⅙. — Etwas fester.

Wien, 6. Juni. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 218, 80. National-Anleihe 84, 10. London 128, 50.

Berlin, 6 Juni. Roggen: fest. Juni 50⅜, Juni-Juli 49⅜, Juli-August 48¾, Septbr.-Okt. 48½. — Spiritus: höher. Juni 18¼, Juni-Juli 18¼, Juli-August 18⅜, Septbr.-Oktbr. 18⅝. — Rüböl: fest. Juni 13⅙, Sept.-Okt. 13⅓.

* Zur Kritik einiger ferneren Erklärungen der Minister.

Wir wollen ganz von der Art und Weise absehen, in welcher da und dort in entlegenen Winkeln ein paar hundert Unterschriften zusammengepreßt werden, um dem König die „wahre Meinung" des Landes zur Kenntniß zu bringen, eine Meinung, die etwa ebenso wahr ist, wie jene gemalten Dörfer, mit welchen einst der allmächtige Potemkin für Katharina II. den Hintergrund der südrussischen Landstraßen decorirte. Selbst wenn diese ravensberger und liegnitzer Minoritäten wirkliche Volksbruchtheile, statt bloßer Cliquen repräsentirten, wäre doch ein derartiges Gebahren, wie es in den feudalen Adressen und Deputationen liegt, durchaus verwerflich. Jedenfalls ist es äußerst kennzeichnend für den Geist dieser Partei, für ihre totale Unfähigkeit, sich dem Gemeinwesen und dem Gemeinwillen unterzuordnen und ihre Souderinteressen und Sonderstandpunkte auch nur einen einzigen Augenblick fahren zu lassen. Eine ähnliche selbstsüchtige und rebellische Minorität hat einst die Russen nach Polen herein gerufen, Leute ähnlichen Schlages sind die amerikanischen Secessionisten, und wie weit es selbst mit der Königstreue dieser Royalisten par excellence her ist, sobald sich das legitime Königthum nicht mehr zum Werkzeuge für ihre Privatinteressen hergeben will, das besagt ihr Verhalten gegen den Monarchen, als er noch Prinz von Preußen war.

Was sagen wir aber dazu, daß der constitutionelle Kriegsminister v. Roon jene liegnitz-ravensbergische Theorie von der wahren Vertretung des Landes durch die Minorität gewissermaßen zur offiziellen gemacht hat. Er protestirt dagegen, daß sich die liberale Mehrheit des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses mit dem Volke identificire. Und dies sagt er einem Hause gegenüber, das so eben erst und zwar in Folge der Auflösung eines früheren, also in Folge eines Regierungsappells, einer ganz directen Befragung des Volkes nach seiner Meinung, zusammengetreten ist, nachdem es mit einer Einhelligkeit gewählt worden, die in den parlamentarischen Annalen der Welt ihres Gleichen nicht findet. Wir scheinen mit Riesenschritten fortzuschreiten. Was gestern noch das kühnste Ideal des „Kladderadatsch" war, droht heut schon eine Wirklichkeit zu werden. Wenn wir nicht irren, waren es diese prophetischen Gelehrten, welche schon neulich einen Wahlgesetzentwurf veröffentlichten, dessen erster und einziger Paragraph lautete: die Minorität ernennt die Abgeordneten.

Es gilt längst als ausgemacht, daß Herr v. d. Heydt und Herr v. Roon die Vertreter der beiden verschiedenen Richtungen sind, welche in dem gegenwärtigen Kabinet um die Oberhand kämpfen. Diese Ansicht hat aus den letzten Adreßdebatten nur neue Nahrung ziehen können. Der Mann des Friedens und der Mann des Krieges. Jener hat Segen für die, die ihm fluchen. Mißtrauen vergilt er mit vertrauensvollem Entgegenkommen, Angriffe beantwortet er mit sich unabläßig steigernden Zugeständnissen, kurz er ist der eigentliche Erfinder der Taktik: die Fortschrittspartei durch Annahme ihres eigenen Programms, also mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Dieser kann schwer seine Gefühle verbergen, es widerstrebt ihm, andere Farben und Fahnen zu zeigen, als die, die ihm wirklich ans Herz gewachsen sind, er läßt bei jeder Gelegenheit durchmerken, welche Anschauungen in jener ersten Hälfte der neuesten Aera, die mit der Kammerauflösung begann, vorwalteten, während Herr v. d. Heydt der Repräsentant der zweiten Epoche ist, die von der Veröffentlichung seines berühmten Briefes datirt. Strafford mit seinem „Durch" und Walpole mit seiner Methodik, diese Parallele kommt uns in den Sinn, obwohl sie nicht ganz zutreffend ist. Herr v. Roon weist selbst vor dem Abgeordnetenhause die nationale Fahne weit von sich und stellt ihr die königliche entgegen. Wir glauben freilich nicht, daß durch solche offene Aufpflanzung eines nackt dynastischen Interesses Bernstorff und Roon je große Eroberungen in Deutschland machen werden, aber jene Erklärung gegen die nationale Fahne steht in vollster Uebereinstimmung mit dem sehr prononcirten Standpunkte, den der Herr Kriegsminister schon bei mehreren Gelegenheiten der deutschen Frage gegenüber zu erkennen gegeben haben soll. Daß er offen und consequent ist, werden ihm seine Gegner zugestehen müssen. Was ihn selbst anbetrifft, so glauben wir es ihm auf's Wort, „daß das Ministerium nicht liberaler geworden als früher, und auch nicht die Absicht habe, es zu werden."

Wenden wir uns jedoch zu dem eigentlichen Kernpunkte der letzten Discussionen, zu der stattgehabten Verurtheilung der bekannten Wahlerlasse. Daß das Ministerium durch seine gegenwärtige Behauptung: es habe mit seinen Hinweisen weder die Mehrheit des aufgelösten Abgeordnetenhauses, noch die im gegenwärtigen vorherrschende Partei anschuldigen wollen, mit dem ganz bestimmten Wortlaut seiner damaligen Publikationen in Widerspruch getreten ist, ist schon in dem heutigen Leitartikel der Bresl. Ztg. abgehandelt worden. Heut haben wir es mit einer andern Frage zu thun. Daß nämlich Untergebene der Minister, und zwar einige sehr hochgestellte Beamte ihr Ressortpersonal durchaus nicht blos vor Betheiligung an Agitationen gewarnt, sondern ihnen und zwar unter schweren Drohungen ihr persönliches Wahlverhalten vorgeschrieben haben, muß selbst regierungsseitig stillschweigend zugegeben werden. Es muß allseitig zugegeben werden, daß, selbst ganz abgesehen von jenem rohen Druck, der auf einzelnen Controlversammlungen und von gewissen Kanzeln herunter versucht worden ist, vieles vorgekommen ist, was eine flagrante Beeinträchtigung und Bedrohung der Wahlfreiheit der Bürger enthält. Nun lehnen die Minister die Verantwortlichkeit für die Thaten ihrer Untergebenen ab. Jeder weiß aber, daß uns gegen diese letzteren bei dem Anklagemonopol der Staatsanwaltschaft und der beschränkten Competenz der regelmäßigen Gerichtshöfe, besonders bei politischen Anlässen, nicht der geringste Rechtsweg offen steht. Wie sollen wir aus diesem Zirkel herauskommen? Wir müssen an der Haftbarkeit der obersten Verwaltungschefs für die Handlungweise ihrer Untergebenen festhalten. Ohne sie wäre jede Garantie für die Sicherheit und den Fortbestand der politischen Rechte des Bürgers verschwunden.

Würde Georg v. Vincke die Dinge anders als durch das Medium seiner Abneigung gegen die Fortschrittspartei ansehen, so wäre er gewiß der erste, der für den von uns eben entwickelten Grundsatz einträte, und so würde wieder er gewiß der letzte sein, dem es entginge, daß, wenn wir die bei den Wahlen ausgeübte Praktik vollständig ungerügt lassen wollten, wir das gefährlichste Präcedens in unserem Verfassungsleben schaffen würden. Solches Ungerügtbleiben wäre ja die entschiedenste Ermuthigung für kommende Ministerien, jene Praktik immer und immer wieder zu versuchen, bis sie früher oder später doch einmal mit Erfolg gekrönt würde, sei es unter dem Einfluß anderer Zeitströmungen, oder in Folge noch größerer Vermehrung der abhängigen Existenzen. Wir würden einen unzweifelhaften Eingriff in die Prärogative der Krone darin sehen, wenn das Abgeordnetenhaus dagegen remonstriren wollte, daß der König seine Räthe aus einer andern politischen Nüance erwählte, als der gerade in ihm vorherrschenden. Es ist aber nicht die conservative Vergangenheit der gegenwärtigen Minister, gegen die sich der Adreßentwurf erklärt, sondern blos ihr Verhalten zu den letzten Wahlen. Indem das Abgeordnetenhaus dieses Verhalten verurtheilt, übt es blos eine dringend gebotene Maßregel der Vertheidigung der Verfassung aus, die damals in ihrem wesentlichsten Fundament bedroht war.

*) Die Worte, welche nach der feudalen Correspondenz Se. Majestät zu der ravensberger Deputation geäußert haben soll, sind jedenfalls entstellt. Aber eben in dieser Entstellung erkennen wir am besten die nie ruhende Absicht, durch immer neue Insinuationen nach beiden Seiten hin den Riß zwischen König und Volk stets offen zu halten.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

9. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (vom 5. Juni).
(Schluß.)

Vor dem Abg. Schulze-Delitzsch, dessen Rede wir im gestrigen Mittagblatt noch mitgetheilt haben, sprach

Abg. Reichensperger (Geldern): Er leugne nicht, daß durch die großen Fehler der Regierung die Lage herbeigeführt ist, welche als der Anfang einer Calamität zu bezeichnen ist. Die gegenwärtige Regierung sei für diese Lage verantwortlich. Bereits vor zwei Jahren, bei Einbringung der Militärvorlagen, sei die Regierung gewarnt, und die Folge der Vorlagen sei auch wirklich die Zerrüttung aller Parteien gewesen. Auch die Auflösung des Landtages wegen des Hagen'schen Antrages sei ein Fehler gewesen; so wenig er auch heute noch den Hagen'schen Antrag für gerechtfertigt ansehe. Die Fortschrittspartei habe eigentlich dem Ministerium zu danken für die Fehler der Regierung, denen sie Erfolge verdanke, für die Auflösung des Hauses aus unzureichenden Gründen, für den Eintritt dieses Ministeriums, eines unicum in der parlamentarischen Geschichte. Aber das Laster der politischen Dankbarkeit herrsche bei uns noch nicht (Gelächter). Von den beiden Entwürfen gebe er dem der Commission den Vorzug. Es sei gut, einmal von jenen Adressen Abstand zu nehmen, die gewissermaßen ein Register der hohen Politik entwerfen. Er stimme in dieser Beziehung den Ausführungen des Abg. Waldeck vollständig bei. Er sei namentlich gegen die Berührung der auswärtigen Frage, besonders bei Beginn einer Session, wo man über die Lage der Dinge noch gar nicht zu urtheilen im Stande sei.

Es sei ganz unmöglich, da ja noch nicht alle Aktenstücke vorliegen können. Man könnte in einer Adresse nicht die holsteinische, italienische, hessische Frage behandeln. Er begreife auch nicht, wie die Fortschrittspartei sich jetzt zur Aufnahme der hessischen Frage verstehen könne. Aus objectiver Betrachtung geschehe dies jedenfalls nicht, es sei jedenfalls nur ein Mittel, um eine Majorität für die Adresse überhaupt zu erreichen. Er würde sich wundern, wenn der Abg. für Bielefeld ein solches Verfahren billigte. Was nun die Lösung der deutschen Frage gar betreffe, so müsse sie jedenfalls vertagt werden, bis vom Westen aus keine Gefahr mehr drohe. Diese Gefahr bestehe wirklich und werde unmittelbar vor uns stehen, wenn durch Herbeiführung irgend einer Erschütterung die Lösung der deutschen Frage versucht werden sollte. Ohne eine Erschütterung aber sei diese Lösung überhaupt nicht möglich. Das deutsche Savoyen würde uns dann auch nicht fehlen. Der Redner erklärt sich ferner gegen die Aufnahme der italienischen Frage, indem er das italienische Königreich als noch nicht constituirt und als Geschöpf des Kaisers Napoleon hinstellt und als ein „nicht lebensfähiges Kind" bezeichnet. Frankreich selbst habe das „Königreich Italien" nur so anerkannt, wie es etwa das Königreich Cypern auch anerkannt. Den Handelsvertrag zu erwähnen, halte er auch nicht an der Zeit, ehe man ihn näher angesehen. In Frankreich sei er auf Widerstand gestoßen, und man wisse nicht, ob er nicht blos den Franzosen Vortheile gewähre, wie der französisch-englische nur den Engländern von Nutzen sei. Er sei überhaupt gegen eine Adresse. Er finde namentlich in dem Adreßentwurfe der Commission Standpunkt und Forderungen nicht im Einklange mit den allergrößten Versicherungen der Loyalität, er sei nicht der Meinung des Abg. Virchow, daß die Eröffnungsrede keine Thronrede gewesen sei. Was wolle man aber überhaupt mit der Adresse bezwecken? Etwa eine Veränderung des Ministeriums? Oder seiner Politik? Das glaubten wohl ihre Anhänger selbst nicht. Er glaube, die Adresse könne nur das Ansehen des Hauses schwächen. Die Fassung sei nicht entschieden und lasse vielen Zweifeln Raum. Die Adresse sage an einer Stelle: Das preußische Volk sei Eins mit seinem Könige und wolle sich Eins mit ihm wissen für alle Zeit, und statuire hier einen Gegensatz zwischen König und Regierung, während die Regierung doch das Organ des Königs sei. Die Adresse gehe aber auch von dem Standpunkte aus, als ob dieses Haus der Ausdruck und alleinige Vertreter der nationalen Entwickelung sei; nach Art. 83 der Verfassung seien dies aber beide Häuser des Landtages und es sei eine dictatorische Anmaßung der zweiten Kammer, wenn sie allein das Bedürfniß der Nation zu kennen erklären wollte. Man möge wünschen, daß dies so sei, aber es sei eben nicht verfassungsmäßig. — Er stehe übrigens nicht auf dem Standpunkte Stahl's, den er bei Lebzeiten nach Kräften bekämpft, aber er habe in diesem Gegner einen hochbegabten Geist bewundert, der jetzt nicht verdient habe, daß nach seinem Tode über ihn Witze gemacht würden. (Bravo von den Katholiken und der Vincke'schen Partei.) Die Veranlassung zu dem von der Regierung aufgestellten Gegensatz sei eben nicht neu: in Frankreich seien viele Ministerien durch Kammermajorität gestürzt worden, bis Königthum und Ministerien durch die Republik hinweggeräumt worden, an die Niemand geglaubt, und die mit der politischen Freiheit in den Abgrund des Cäsarismus verschwunden sei. (Bravo von den Katholiken.) Deutschland habe keine Gelüste, diesem Beispiele nachzufolgen. Er glaube, daß man sich mit Unrecht auf die Majorität berufe, die dem Wechsel unterworfen sei. Seiner Meinung nach werde diese Adresse kein festes Fundament für die Majorität des Hauses bilden. Er mahne an das erste Wort des Abgeordneten für Bielefeld in diesem Hause: Lassen wir die Redensarten und halten wir uns an die Sachen. (Bravo im Centrum.)

Dann folgte Abg. Schulze und nach diesem

Abg. Dr. Libelt (bei der Unruhe des Hauses schwer zu verstehen): Auch er und seine Landsleute seien gegen das Ministerium; er erkläre Namens derselben, daß wenn sie gegen die Adresse stimmten, dies nicht aus Vorliebe für das Ministerium geschehe. (Der Redner verliest Wahlerlasse gegen die Polen direct gerichtet, um den feindlichen Standpunkt der Regierung ihnen gegenüber zu constatiren. Er verliest namentlich das Circular der posener Regierung, in welchem auf das Zusammenhalten der Deutschen bei den Wahlen ohne Rücksicht auf die Parteistellung der Polen gegenüber hingewiesen wird.)

Der Minister des Innern v. Jagow: Der Vorredner hat namentlich eine an das Ober-Präsidium in Posen erlassene Verfügung angegriffen und dagegen habe ich Verwahrung einzulegen. Die Wahlen im Großherzogthum sind seit längerer Zeit so ausgefallen, daß dort stets die Nationalität entscheidend war. Von wem der Anlaß dazu ausgegangen, das habe ich hier nicht zu erörtern. Aber die Regierung hatte die Verpflichtung, dieses Factum anzuerkennen und hatte jedenfalls die Aufgabe, dabei die Deutschen nicht zu spalten. Das ist die Absicht jenes Erlasses gewesen, nicht irgend eine Zurücksetzung der polnischen Nationalität.

Abg. Dr. Freese (Minden) ist zunächst zum Worte notirt, glaubt jedoch der Sache in ihrem jetzigen Stadium am besten zu entsprechen, wenn er auf das Wort verzichte. (Zustimmung.) Der wiederholte Schlußantrag kommt zur Unterstützung, die er ausreichend findet. Für den Commissionsentwurf ist noch als Redner angemeldet: Abg. Oppermann, gegen denselben die Abg. Graf Bethusy, v. Gottberg, v. Sänger, Schubert, Reichensperger (Köln), Fubel, Harkort, André. Vor der Abstimmung ergreift das Wort:

Kriegsminister v. Roon: Der Standpunkt der Regierung bei dieser Debatte ist der gewesen, sich nicht zu betheiligen, außer wenn es galt, falsche Voraussetzungen zu berichtigen oder Thatsachen zu constatiren. In dieser doppelten Beziehung habe ich noch einiges zu bemerken. Zunächst auf eine gestrige Bemerkung des Abgeordneten für Stargard, der da meinte, das Ministerium sei nach den neuesten Maßnahmen ganz besonders liberal geworden. (Widerspruch.) Ja: geworden, und das kann von der Regierung nicht acceptirt werden. Das Ministerium, meine Herren, ist genau so liberal wie es sein muß nach den Verpflichtungen, die es übernommen, nach dem Programme, das ihm von Sr. M. dem Könige vorgeschrieben ist und das, nach den verschiedensten Urtheilen zu schließen, allgemeinen Beifall im Lande gefunden hat, nach dem Programme, das auch dasjenige des Ministeriums gewesen ist, dem ich längere Zeit hindurch angehört habe. In diesem Sinne hat das Ministerium sein Programm in der Thronrede wiederholt. Nicht ein Titelchen mehr, nicht ein Titelchen weniger ist der Liberalismus des Ministerii, es ist nicht liberaler geworden und hat auch nicht die Absicht, es zu werden. So viel auf die einigermaßen verdächtigenden Aeußerungen, die gestern gefallen sind. Wenn ich an die heutige Verhandlung gehe, so hat das Mitglied für Crefeld gestern für sich und seine Partei das Privilegium in Anspruch genommen, von allen Seiten Streiche zu empfangen. Ich muß bemerken, daß das Ministerium ihm darin stark Concurrenz macht (Heiterkeit), daß das Ministerium aber seine Stellung zu vertheidigen wissen wird, von welcher Seite auch die Streiche kommen mögen. Man hat von den Wahlerlassen gesprochen und zwar so viel, daß es wirklich wohl an der Zeit wäre, endlich davon zu schweigen. Es fällt mir nicht ein, das Haus mit der Rechtfertigung der Wahlerlasse und der darin enthaltenen Ausdrücke ermüden zu wollen, ich will nur eins dagegen bemerken: man hat gestern davon gesprochen, daß die Annahme des Hagenschen Antrages der damaligen Lage der Verhältnisse gegenüber ein Geschäftsfehler gewesen sei. Man hat, ich glaube Hr. v. Vincke, mit demselben Rechte die Wahlerlasse einen Geschäftsfehler genannt oder wenn der Abgeordnete das nicht gesagt haben sollte, so ist es mir bei seiner Rede eingefallen; jedenfalls ist es kein politischer Fehler, wenn das Ministerium geurtheilt hat: nach den Vorgängen sei es nöthig, in seinen Wahlerlassen so zu sprechen, wie es gesprochen hat. Ich muß die Gelegenheit wahrnehmen, um zu gleicher Zeit das Ministerium sicher zu stellen gegen die Entstellungen der Presse in Bezug auf die Comm.-Verhandlungen. Da soll das Ministerium dies und das gesagt haben, da soll der Kriegsminister gesagt haben, die Auflösung des Abgeordnetenhauses, die Veränderung des Ministeriums, beruhe auf einem Mißverständnisse, welches mitzutheilen, die Discretion ihn verhindere. Dann soll der Minister des Innern gesagt haben, die Wahl-Erlasse seien ein Mißverständniß, das Ministerium habe es nicht so schlimm gemeint ꝛc. Ja m. H. die Protokolle der Commissionen werden nicht gedruckt und stenographische Berichte auch nicht; es werden also nur freiwillige Beiträge von den freiwillig Anwesenden geliefert für diese oder jene Zeitung. Ob dies dem Zwecke der Commissions-Verhandlungen entspricht, will ich nicht erörtern, unter allen Umständen wird dies der Weg sein, um der Regierung zu allen Zeiten den Mund zu schließen. — Der Verwahrung des Abg. für Crefeld dagegen, daß er mit seinem Lobe in dem Adreßentwurfe dem Ministerium habe ein Vertrauensvotum geben wollen, hätte es nicht bedurft, das Ministerium war davon ohnehin überzeugt. (Heiterkeit.)

Im Uebrigen muß ich mich auf eine Blumenlese aus den bisherigen Erörterungen beschränken. Vor Allem hat nie ein preuß. Ministerium in unserem Abgeordnetenhause von Seiten der polnischen Fraction Vertrauen gefunden. — Hr. Dr. Virchow hat in sarkastischer und kaustischer Weise zu zeigen gesucht, daß der Ausdruck „sogenannte parlamentarische Regierung" in der gestrigen Erklärung der Regierung ein Nonsens sei. Auch der jetzigen Regierung könnte ein lapsus passiren, aber dieser Ausdruck ist absichtlich gebraucht. In Preußen kann aber keine Rede sein von einer parlamentarischen Regierung in dem Sinne dieser (der linken) Seite dieses Hauses. Der Ausdruck „parlamentarische Regierung" an sich würde bei uns ganz unverständlich sein (Oh! Oh!). In dem Wahlerlasse eines Regierungs-Präsidenten ist allerdings irrthümlich bemerkt worden, daß die Fortschritts-Partei oder die Demokratie dem Königthum offen den Krieg erklärt habe. (Der Herr Minister macht eine Pause, die linke Seite ruft: Aber? aber? Klingel des Präsidenten und Mahnung zur Ruhe). Die Regierung nimmt von dieser Negative, zu der Herr Dr. Virchow sich bekennt, mit Vergnügen Akt. Wenn ferner der geehrte Herr Abgeordnete in der ihm eigenen ruhigen und ausdrucksvollen Weise zuletzt eine leise Drohung mit Eventualitäten ausgesprochen hat, die man, wollte man's übel deuten, allenfalls eine Drohung mit der Revolution nennen könnte, so ist das, meine Herren, muthmaßlich ein Mißverständniß meinerseits. Ein geehrtes Mitglied des Centrums hat der Regierung ihr Sündenregister vorgehalten. Nun, man soll sogar von seinen Gegnern lernen, warum nicht von Personen, die man nicht zu den Gegnern zählt? Aber er hat Unrecht, die Militärvorlage zum Grunde alles Uebels, alles Zerwürfnisses im Lande zu stempeln. Daß die bezüglichen Forderungen nicht übertrieben sind, davon wird er sich in der künftigen Discussion überzeugen. Ich, als Kriegsminister, habe die Pflicht, darauf zu dringen, daß keine Kraft im Lande ungenutzt bleibe für die Organisation der Kriegsmacht des Landes. Von den angeblichen politischen Fehlern der Auflösung des Abgeordnetenhauses und des Steuererlasses will ich deshalb nicht reden, weil die dabei betheiligten früheren Minister gegenwärtig nicht anwesend sind. Der Herr Abgeordnete für Berlin (Schulze) hat eine Comparation gemacht: Absolutismus, Schein-Constitutionalismus und wirklicher Constitutionalismus. Nach seiner Ansicht sind wir jetzt beim Comparativ, mit starker Neigung in den Positiv zurückzufallen. Der Unterschied zwischen Schein-Constitutionalismus ist wohl von ihm nur erfunden, um die gegenwärtige Regierung herabzuziehen. Diese ist sich ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtungen gegen das Land und gegen den König gleichmäßig bewußt. Sollte damit gemeint sein, die jetzige Regierung meine es nicht ehrlich mit der Verfassung, so wäre das unparlamentarisch. Die Consequenzen, die derselbe geehrte Hr. Abgeordnete dem Hause vorgehalten hat, welche eingetreten sein würden, wenn die Demokratie oder Fortschrittspartei bei den Wahlen unterlegen wäre, gehört in dieselbe Rubrik. Wenn der Hr. Redner bedauert hat, noch nicht einer Partei angehört zu haben, aus welcher ein Ministerium nicht gebildet worden ist, so kann ich das Bedauern nicht theilen (Heiterkeit). Von einem mysteriösen Grunde der Auflösung des Abgeordnetenhauses weiß ich Nichts. Ebenso hat der Hr. Redner nicht bewiesen, daß er ein Recht habe, sich und seine Partei mit dem Volke zu identifiziren, wie das fort und fort geschieht (Widerspruch, Unruhe). Niemals wird die Regierung anerkennen, daß die Majorität der Fortschrittspartei in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung wirklich die volle Repräsentation des Landes darstelle (Große Unruhe). Diese ist eine andere. Zum Schluß will ich konstatiren, daß der geehrte Hr. Abg. seinen Wunsch deutlich dahin ausgesprochen hat, daß die lebhaftesten Wünsche seiner Partei unter keinen Umständen möchten von der

jetzigen realisirt werden, weil er das für eine Verstümmelung halten würde, weil er meint, das Ministerium besäße nicht die nöthige Kraft, die nationale Fahne zur Bewältigung der Riesenaufgabe zu entfalten. Ja, m. H., ich weiß nicht, ob das Ministerium das im Stande ist; es ist unter allen Umständen im Stande, die königliche Fahne zu entfalten und siegreich hoch zu halten, und m. H., in Preußen ist die königl. Fahne die nationale. (Bravo rechts).

Der vorher beantragte Schluß der Debatte wird nun nicht mehr aufrecht erhalten. Zunächst nimmt das Wort:

Minister des Innern v. Jagow: Gestern sei bereits auf die Vorwürfe geantwortet, welche der Staatsregierung gemacht worden seien. Mit Bezug auf den Referenten sehe er sich genöthigt, auf dieselben näher einzugehen. Vor allen Dingen sei gesagt, daß das Ministerium den geheiligten Namen Sr. Majestät in den Streit der Parteien geworfen habe. Er habe sich vergeblich bemüht, zu ersehen, worauf dieser Vorwurf eigentlich beruhe. Wenn das Ministerium den allerhöchsten Erlaß vom 19. März veröffentlichte, so lag es doch gewiß in seiner Aufgabe und Pflicht, die Intentionen des Königs dem Lande bekannt zu machen. Die Stimmung in den Wahlerlassen auf den von den Beamten geleisteten Eid sei eine wohlberechtigte gewesen; er wolle aber zugeben, daß man darüber anderer Meinung sein könne, aber das könne man behaupten, daß dadurch der Name des Königs in die Wahlbewegung hineingezogen sei. Es werde ferner der Vorwurf gemacht, daß die Regierung einen Gegensatz zwischen Königthum und Parlament in einer verfassungswidrigen Weise aufgestellt habe. Diese gegenüberstellung sei unklar und er verwahre sich dagegen, daß die Regierung das obsolute Königthum als das zu erstrebende in ihren Wahlerlassen hingestellt habe. Davon sei nicht ein Wort in den Erlassen zu finden. Die Regierung werde an der Verfassung festhalten. Er halte deshalb diese Vorwürfe für unbegründet und er könne sich dafür auf den Referenten berufen, der in der Commission zugegeben habe, daß dieser Gegensatz sich in den Erlassen nicht klar hinstellen lasse. Gestern sei schon mit beredten Worten hergehoben worden, daß die Minister nicht verantwortlich gemacht werden könnten für Handlungen einzelner Beamten; er füge hinzu, daß alle dergleichen Erlasse, welche zur Kenntniß der Minister gekommen, rectificirt seien. Dann sei behauptet, daß den Beamten die freie Betheiligung an den Wahlen untersagt worden sei. Der Passus, worauf sich jene Bemerkung der Adresse beziehe, enthalte keine Verkürzung des Wahlrechts. Schließlich müsse er noch die Vorwürfe berühren, welche ihm in Bezug auf seine Aeußerungen in der Commission gemacht seien. Man habe gesagt, es sei die Majorität des Hauses angegriffen worden und in der Commission habe er sich bemüht, dies zu entschuldigen. Das müsse er entschieden bestreiten; er wiederhole seine Erklärung in der Commission. In dem Wahlerlasse sei von der Nothwendigkeit, das königliche Regiment ungeschwächt zu erhalten, gesprochen und darin werde fortgefahren. Hierdurch trete die Staatsregierung in den Gegensatz mit der Demokratie. Diese Worte sprechen nicht von dem Hause, sie enthalten keinerlei Hinweisung darauf, er müsse sich deshalb gegen diese Mißdeutung verwahren. An dem Inhalte der Erlasse halte er entschieden fest und habe davon in der Commission auch nichts zurückgenommen. Die Demokratie im Lande sei die Trägerin der Bestrebungen, welche auf Stärkung der Volksvertretung und Schwächung der königl. Macht ausgehe, und darauf habe die Regierung das ganze Land aufmerksam machen müssen. Er werde es aber als ein freudiges Ereigniß ansehen, wenn ihm in dieser Beziehung ein Irrthum nachgewiesen werden könne, daß dem nicht so sei.

Abg. Oppermann verzichtet auf das Wort.

Abg. Dr. Frese (Minden): Der Kriegsminister habe gewünscht, daß man doch endlich von den Wahlerlassen schweigen möge; das sei lustig; wohl möge die Regierung das wünschen, aber nun müsse erst recht davon die Rede sein (Zustimmung). Nicht ungestraft dürfe es bleiben, Monate lang ein Land aufzuregen und Männer anzutasten, deren Verdienste im Lande mit viel schwererem Maße gewogen würden, als die der Herren Minister. Dieses Urtheil könne der Redner aussprechen, da er selbst der angegriffenen Partei erst seit kurzer Zeit angehöre. — Die Adresse müsse sich auf rein innere Fragen beschränken, vorbehaltlich des Sybel'schen Amendements über Kurhessen, da die hessische Frage die Lage des Landes nahe berühre. Er sei von Anfang an für Erwähnung der hessischen Frage gewesen und stimme jetzt für den v. Sybel'schen Zusatz, in Ermangelung eines besseren; denn es hätte verdient, hervorgehoben zu werden, wie die Regierung die Gelegenheit versäumt habe, mit der hessischen Frage die deutsche zu lösen, und wie das Ministerium nicht den Intentionen des in seinem Rechtsgefühle und besonders in seinem preußischen Gefühle durch die Maßnahmen der hessischen Regierung verletzten Königs nicht nachgekommen sei. Da er (Redner) aber auf eine derartige Formulirung verzichten zu müssen geglaubt habe, so sei es am besten, bei der Fassung des im März d. J. angenommenen kurhessischen Antrages stehen zu bleiben und dadurch auszusprechen, daß in der kurhessischen Frage seitdem noch nichts geändert sei. — Der vom Abg. v. Vincke gerügte Mangel des Adreßentwurfs, daß die Loyalität zu überschwänglich darin ausgedrückt sei, sei zwar richtig, finde aber seine Rechtfertigung doch darin, daß die Loyalität Monate lang verdächtigt worden sei. Der Vincke'sche Gegen-Entwurf habe dagegen den Hauptmangel, daß er das Herrenhaus zu leise berührt. — Das Ministerium sehe sich jetzt als angegriffener Theil, während vom 18. März an doch von jener Seite die Angriffe in den Erlassen und officiösen Zeitungsartikeln Schlag auf Schlag erfolgt sei, und sei noch immer die Antwort auf die Frage, wer die Partei sei, die das Königthum beeinträchtigen wolle, schuldig geblieben. Er wiederhole die Frage Angesichts des Landes. Das Ministerium sei sehr naiv verfahren, wenn es bei der ganz unbekannten politischen Vergangenheit eines Theiles seiner Mitglieder an das Land die Aufforderung erlassen habe: folgt uns, die ihr nicht kennt, und verlaßt eure Führer, die ihr seit langer Zeit kennt. — So unvergessen die Thaten des Königs vom November 1858 in der Geschichte bleiben werden, so dankbar das ganze Volk dem Könige für die Beseitigung der Mißregierung gewesen, so sei das Land doch eben nur zu seinem Recht gelangt, stehe nicht einem Gnadengeschenke gegenüber, und habe gewiß nicht die Verpflichtung übernommen, Alles, was von oben her auferlegt ist, zu erfüllen, und einem Ministerium zu vertrauen, das in seiner einen Hälfte seine liberalen Grundsätze in der Reaktionszeit geopfert habe, wie sich das Wahlmanifest der constitutionellen Partei geäußert habe. — Mit dem Eintritt des neuen Ministeriums sei ein Konflikt wieder aufgenommen, wie er seit 50 Jahren mit der Feudalpartei bestehe, mit der Partei des politischen Zehrstandes (Heiterkeit), wie jene Partei mit Rücksicht auf die im Herrenhause und durch die Kreisordnung angestrebten Vorrechte genannt zu werden verdiene. In diesem Kampfe müsse die liberale Partei in Einmüthigkeit Position nehmen, um den Boden wieder zu gewinnen für den Frieden zwischen Krone und Volk. (Beifall links.)

Der Justizminister erklärt sich sehr gern bereit, die vom Vorredner gestellte Frage zu beantworten. Er thut dies aus zwei Stellen der v. Unruh'schen „Erinnerungen aus den drei letzten Jahren", 1854, wo von der naturgemäßen Zerbröckelung der Mittelparteien durch die extremeren geredet sei. Es existire also jene in Frage gestellte Partei.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird vom Vice-Präsidenten für abgelehnt erklärt, da die Majorität zweifelhaft sei.

Graf v. Bethusy-Huc (besteigt unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses die neue Tribüne): Dem Grundsatze des Abg. Waldeck folgend: „Probiren ist besser als Studiren" besteige ich die neue Tribüne, um von dieser aus im Namen des kleinen Häufleins, das nicht, wie gesagt worden ist, 12, sondern nur 10 Mitglieder umfaßt (Heiterkeit), zu sprechen. Ich schicke voraus, daß ich nicht zu der extremen Richtung der conservativen Partei gehöre, wie ich bereits in Sachen der Polizeiverwaltung und bei Gelegenheit der auswärtigen Angelegenheiten kundgethan; noch weniger billige ich alle Waffen, die die conservative Partei angewendet hat. Und so billige ich auch in keiner Weise die Ausschreitungen der Unterbehörden, die bei den Wahlen vorgekommen sind. Ich glaube aufrichtig, daß die Versicherung der Loyalität, die jene linke Seite in die Adresse zur Aufnahme beantragt hat, ganz ehrlich gemeint sei. Niemand denkt in Preußen an ein Staatswesen ohne König. Der Gegensatz zwischen Königthum und Parlament war in der That kein geschickter und mußte auf die Angreifer zurückfallen, da er leicht zu pariren war. Wir wollen alle, meine ich, wie die ganze Nation, König und Parlament. Allerdings meine ich, daß die entschieden liberale Partei die Rechte der Krone zu Gunsten der Wähler beschränken möchte. Der Angelpunkt ist der: Will die liberale Partei danach streben, daß das Ministerium nach der jeweiligen Majorität und Tagesströmung — nicht der öffentlichen Meinung, der auf die Länge kein Staatsmann widersteht, geändert werde, so sucht sie eben den Schwerpunkt in das Abgeordnetenhaus zu verlegen und die Krone zu zwingen, der Majorität des Hauses entsprechende Minister zu wählen. Man stellt dann die Krone vollständig unverantwortlich hin, um die Minister desto verantwortlicher zu machen. Es ist das ein Billardspiel, wo das Abgeordnetenhaus das Queue regiert und die beiden anderen Faktoren die Kugeln sind. Ich sehe dieses Streben in dem Adreßentwurf der Commission, im ersten Alinea namentlich. Die darin enthaltene Opposition gegen die Minister gründet sich weniger auf eine einzige Handlung: die Wahlerlasse, und weniger auf diese selbst, als auf die Intriguen einiger Erlaßverbesserer. Aber selbst der vorhandene Widerspruch zwischen der Auflösung des vorigen Hauses und dem Ministerial-Erlasse berechtigt noch nicht zur Opposition: aus principieller Antipathie stammt nur das Mißtrauen gegen das liberale ministerielle Programm. Ich werde nie ein bloßer ministerieller Jasager werden, und immer nur die Maßregeln, nicht die Personen im Auge halten. Aus denselben Gründen adoptire ich auch die Adresse des Abg. v. Vincke nicht. Der Passus hinsichtlich des Herrenhauses, mit dessen Majorität ich mich übrigens nicht identificire, kann wohl auf das Verlangen eines Pairsschubes hinauslaufen. Ein solcher sei aber nicht nöthig. — Schließlich weist der Redner einige Vorwürfe gegen die conservative Partei zurück, die man nicht mit der reactionären und feudalen identificiren dürfe. Im J. 1813 hätten auch Junker so gut wie Bauern die Waffen ergriffen.

Der Schluß der Generaldiskussion wird nun mit überwiegender Majorität angenommen. Eine Reihe persönlicher Bemerkungen folgt. Zuerst v. Vincke (Stargard): Er habe nicht, wie der Abg. Schulze (Berlin) ihm vorgeworfen, das Recht beansprucht, die Männer der Fortschrittspartei nach ihren Antecedentien zu beurtheilen. Er habe diesen Satz nur dem gegenübergestellt, daß man das Ministerium in dieser Weise verurtheilen wolle. Seine eigenen Antecedentien gebe er übrigens sehr gern preis. Mache man ihm in dieser Beziehung einen Vorwurf aus seinen (schriftlichen) Aeußerungen über den Hagenschen Antrag, so müsse er zunächst erklären, daß er nicht gewöhnt sei, nach dem Munde seiner Wähler zu urtheilen, sondern nur seiner eigenen persönlichen Ueberzeugung Ausdruck und Folge gebe. In der betreffenden Frage habe er geglaubt, über diese seine Ueberzeugung seine Wähler aufklären zu sollen, da er dem vorigen Hause nicht angehört habe. Nach einem Mandate habe er niemals gegeizt und auch diesmal kein Hehl daraus gemacht, daß er lieber der Pflicht überhoben wäre. Sei er dennoch gewählt worden, so könne man allerdings von Erfolglosigkeit reden, aber im entgegengesetzten Sinne, als der Hr. Abg. für Berlin gemeint. Der Hr. Kriegsminister habe seine (des Redners) gute Meinung von dem Liberalismus des Ministerii eine Verdächtigung genannt. Das habe sie nicht sein sollen, sondern eine Anerkenuung, die er nun freilich, wenn auch sehr ungern, zurücknehme.

Abg. v. Virchow weist die Bemerkung Reichenspergers, man wolle das v. Sybelsche Amendement nur annehmen, um eine Majorität für die Adresse zu gewinnen, zurück. Er sei von Anfang an der Meinung gewesen, die hessische Frage gehöre so gut wie die Wahlerlasse in diese Adresse, auch sei das in der Partei offene Frage geblieben. Gegen die Bemerkung des Finanzministers, sein (Redners) Urtheil über das Oberrechnungskammer-Gesetz sei eine Verdächtigung gewesen, verweise er auf Art. 17 jener Vorlage, der allerdings eine Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Rechts der Landesvertretung enthalte. Wenn der Hr. Kriegsminister die demokratische und die Fortschrittspartei fortwährend identificirt habe, so entgegne er darauf, daß die Principien wohl dieselben seien, aber die Fortschrittspartei als Partei doch nicht mit der demokratischen von 1848 zu identificiren sei. Die Fortschrittspartei habe die Verfassung von 1850 beschworen und damit die weiteren Consequenzen, die man von 1848 herleite, abgeschworen und man könne sie nicht verantwortlich machen für das, was etwa eine deutsche oder gar eine europäische Demokratie thue oder wolle (Mehrfacher Ruf zur Sache!). Er habe mit Eventualitäten einer Revolution nicht gedroht, wie der Hr. Kriegsminister gesagt, das habe er weder beabsichtigt noch davon gesprochen, vielmehr sei er der Ueberzeugung, daß wir nach der gegenwärtigen politischen Entwickelung in regelrechte constitutionelle Bahnen kommen werden.

Abg. Schulze (Berlin) gegen den Vorwurf des Unparlamentarischen, den der Kriegsminister gemacht. Er reklamire dagegen nur im Interesse des ganzen Hauses, das nur eine Behörde kenne, solche Urtheile auszusprechen. (Beifall). — Der Würde und Ehre des preuß. Banners würde doch wohl nichts dadurch vergeben, daß man wünsche, es möge zugleich das Deutschlands, neben sich die anderer deutscher Stämme, sein. Der Vorwurf des Scheinkonstitutionalismus stütze sich auf den bekannten v. d. Heydtschen Brief, indem er hierbei auf die Stimme des Hauses, ja des Landes appellire, so thue er das, gewiß mit besserem Erfolg, als wie der Minister. (Lebhafter Beifall links).

Kriegsminister v. Roon: Er habe das Wort Scheinkonstitutionalismus unparlamentarisch genannt, weil es die Beschuldigung enthalte, als sei das Ministerium sich seines Verfassungseides nicht bewußt.

Zum Schluß berührt Referent Twesten noch kurz einige Hauptpunkte: Wenn gewisse Stellen der Eröffnungsrede nicht beantwortet würden, so sei das eben so wenig Verletzung der Ehrfurcht gegen den König, als wenn man eine Adresse überhaupt unterlasse. Dem Ministerium die Unterstützung zu kündigen, wie der Abg. v. Vincke verlangt, sei nur da möglich, wo man auf die Existenz des Ministeriums unmittelbaren Einfluß habe. Eine principielle Opposition sei der liberalen Partei durchaus fern. Die Loyalitätsversicherungen in der Adresse seien nicht bloße Wiederholungen, sondern jedesmal an bestimmte Fragen und Wünsche geknüpft; man solle sie also weder in lächelnder, noch in verdächtigender Weise aufnehmen. Gegen die Andeutung des Kriegsministers, als ob die angebliche Kriegserklärung gegen die Krone keine offene, also vielleicht eine geheime gewesen sei, müsse er Verwahrung einlegen. (Beifall links).

Präsid. Grabow theilt hierauf mit, daß er morgen, um die Debatte zu Ende zu führen, zwei Sitzungen zu halten beabsichtige, von 9 bis 2 Uhr und dann wieder von 6 Uhr ab; auf den Wunsch des Kriegsministers, die Militärkonventionen möglichst rasch zu erledigen, solle morgen Früh halb 9 Uhr die besondere Kommission von 14 Mitgliedern gewählt werden.

Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Berlin, 5. Juni. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Geheimen Ober-Finanz-Rath Moelle, vortragenden Rath im Finanzministerium, den königl. Kronen-Orden dritter Klasse zu verleihen; so wie den bisherigen Gesandten in St. Petersburg, Wirklichen Geheimen Rath von Bismarck, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Paris zu ernennen; und dem Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. Brefeld zu Breslau den Charakter als Geheimer Medizinal-Rath zu verleihen. (Bereits mitgetheilt.)

Der königliche Bau-Inspector Ehrhardt zu Cöslin ist in gleicher Eigenschaft nach Marienwerder versetzt worden. — Der praktische Arzt Joachim Schmid ist zum Physikus des Ober-Amtsbezirks Gammertingen ernannt worden. — Dem Privat-Docenten an der königl. Universität und Collegen bei dem St. Elisabet-Gymnasium in Breslau, Dr. Gustav Wilhelm Koerber, ist das Prädikat „Professor" verliehen worden. (Bereits mitgetheilt.) — Am Gymnasium zu Stettin ist dem Oberlehrer Calo das Prädikat „Professor" beigelegt und die Beförderung des Collaborators Pitsch zum ordentlichen Lehrer genehmigt worden. — Dem ordentlichen Lehrer Borchard am hiesigen königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden. — An der Realschule zu Elbing ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Ohlert zum Oberlehrer und die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Dr. Carl Schultze als ordentlicher Lehrer genehmigt worden. — Am Gymnasium zu Burgsteinfurt sind der Dr. Banning und der Schulamts-Kandidat Natorp als ordentliche Lehrer angestellt worden. — An der Realschule zu Fraustadt ist der Hilfslehrer Hahn zum ordentlichen Lehrer befördert worden. (St.-A.)

Pl. **Berlin,** 5. Juni. [Ein Bild der Adreßdebatte.] Bei tropischer Hitze, welche durch die schlechtesten Ventilationsverhältnisse im Saale noch gesteigert wird, hat das Haus der Abgeordneten gestern wie heute genau 5¾ Stunden die Adreßdebatte geführt — und wird morgen noch zwei Sitzungen: Morgens von 9—2 Uhr und Abends von 6 Uhr ad infinitum haben, um zum Beschlusse zu gelangen und den biederen Landboten nach der Arbeit das „gute Ruhen" im Schoße der Ihrigen während des Pfingstfestes zu vergönnen. Die Beneidenswerthen! Es rächt sich schwer, daß man den Hagen'schen Antrag angenommen, denn um seinetwillen, Hr. v. d. Heydt hat es so gesagt und Hr. v. d. Heydt ist ein ehrenwerther Mann, hat man die Abgeordneten zur kühlen Winterzeit heimgesandt und läßt sie nun unter den Bleidächern am Dönhofsplatz — schwitzen, und um wie viel härter ist die Lage der täglichen Besucher der Journalistentribüne, die ihr kleines Häuflein bei solchen Debatten zu einer zahlreichen Schaar von allerlei Leuten anwachsen sieht, welche mit erborgten Karten Sitz und zwar recht bequemen Sitz beanspruchen. Der Umblick und Anblick, den man jedoch von der vielbeklagten Tribrüne hat, bietet für die Schattenseiten einigen Ersatz, denn ein rechtes Bild der Verhandlungen bietet doch nur ein gleichzeitiger Blick auf die im Saale und auf den Tribünen Anwesenden; auf die hübschen Mädchen und Frauen, welche die Tribünen dichtgedrängt füllen, auf die unter ihnen sitzenden, stehenden, schwebenden Männer, die mit den gespannten Gesichts- und Gehörsnerven sich vergebens abmühen, auch nur den kleinsten Theil der Verhandlungen wahrzunehmen und schweißtriefend und fluchend das Haus verlassen, ohne mehr gehört zu haben als ein schallendes Gelächter, ein Hört! hört! und ein lebhaftes Bravo, und doch nicht wissen, warum. Unten im Saale herrscht eine feierliche Stille, wenn ein Redner von Bedeutung spricht; man nimmt es nicht übel wenn Vincke, Virchow (trotz ziemlich monotoner Vortragsweise) oder der feurig beredte Schulze-Delitzsch länger als eine Stunde sprechen, aber man ist doch herzlich froh, daß es auch Leute wie den Landgerichtsrath Groote und den Dr. Liebelt giebt, deren Expectorationen die Majorität zum Saale hinaus in den Restaurationsraum und das kleine anstoßende Gäßchen treibt, bis der Präsident die Glocke zieht, das Zeichen einer Abstimmung oder eines wichtigen Vorganges, die Bänke wieder bevölkert. Das interessanteste Bild gewähren die Minister, sie sitzen bald mit verlegenen, bald mit verbissenen Mienen den Rednern gegenüber, eine flüchtige Röthe oder ein finsteres Runzeln überzieht Gesicht und Stirn, ein frisches Lächeln folgt als Ausdruck der souverainen Erhabenheit über die Ansichten des Hauses. Der erste Kampftag machte nicht nur einen ermattenden, sondern einen matten Eindruck, gerade herausgesagt, es war kein glänzendes Debüt der neuen Majorität und die ursprünglichen Gegner des Adreß-Erlasses überhaupt, frohlocken im Stillen. Der heutige Tag hat das Alles wieder gut gemacht, Virchow eröffnete glanzvoll die Attaque, welche durch die v. d. Heydt'sche Erwiderung in ihrer Wirkung nur gefördert wurde, ein weiterer Schritt, freilich sehr gegen seinen Wunsch, geschah nach dieser Richtung hin durch den Abg. Reichensperger (Geldern), den ja der Kriegsminister sogar zu seinen Freunden zählte; die Palme des Tages aber errang die Rede des wackeren Schulze-Delitzsch, der in seinem gewohnten Lapidarstyl den Gegensatz des Landes zur Regierung darstellte, das wahre Wesen der liberalen Concessionen derselben schilderte und als der Erste unter allen Rednern auf den famosen Brief des Hrn. v. d. Heydt an Herrn v. Roon hinwies. Die Antwort des Kriegsministers, deren Inhalt die Leser aus dem Kammerbericht ersehen, führte zu einer lebendigen dramatischen Scene. Zornesröthe bedeckte das kriegerische Antlitz des Kriegsministers, der Ton und die Mäßigung der Stimme verriethen einen bedeutenden inneren Kampf, man sah, daß sich viel Gift und Galle angesammelt hatte und Luft machen wollte. Der Redner gestikulirte dabei so lebhaft, daß man fühlen konnte, in welcher Weise er dies am liebsten hätte thun mögen. Aber der Vorwurf, die parlamentarische Form verletzt zu haben, ließ doch auch Schulze nicht gleichgiltig; der verehrte Abgeordnete für Berlin wechselte die Farbe und schien sich in gewaltiger Erregung zu befinden; es war Zeit, daß zwischen dem Angriff und der Abwehr eine geraume Zeit verging, noch immer in großer Erregung, doch mit bemessener Besonnenheit parirte Hr. Schulze die nach ihm geführten Ausfälle, von der alten Regel ausgehend: „die beste Abwehr ist der Hieb", und der seinige hatte gesessen. Was Graf zur Lippe aus einer seit einem Jahrzehnt verschollenen Broschüre des Herrn v. Unruh verlas, erinnerte stark an seine Wirksamkeit als Staatsanwalt, was Hr. v. Jagow, der ein sehr mittelmäßiger Redner ist, zur Rechtfertigung der Wahlerlasse sagte, erregte theils die Heiterkeit des Hauses, theils ging es spurlos vorüber. Eine recht heitere und angenehme Episode bildete der Entschluß des Grafen Bethusy-Huc, die ominöse neue Tribüne zu besteigen und als Feudaler der Fortschrittspartei darin voranzugehen; unstreitig ist der Redner besser von dieser als von der alten Tribüne zu vernehmen. Umgefallen und gestorben ist der Redner nicht von dem Betreten der Tribüne, dennoch wirkte sie Zeichen und Wunder; ein Feudaler hat zum erstenmale ein versöhnliches Wort gesprochen. Twesten's Schlußresumé in welchem eine Verwahrung gegen die betonte Bemerkung des Kriegsministers: „Offen habe die Fortschrittspartei allerdings nicht dem Königthum den Krieg erklärt", erschien, machte den glänzenden Schluß der Generaldebatte, welche die schönste Illustration zu dem Ausspruch des Herrn Schulze-Delitzsch bildet: „Die sechste Großmacht, die öffentliche Meinung hat ihre diplomatischen Beziehungen zu dem jetzigen Ministerium abgebrochen." Die Absicht der ganzen Adresse und ihrer Berathung ist erreicht, das Land kann und wird sagen: „Das Ministerium ist gerichtet — das „ist gerettet" hat eine höhere Macht zu entscheiden."

ϑ **Berlin,** 5. Juni. [Widerstand Oesterreichs gegen eine bewaffnete Action Preußens. — Der Vorsitz im Ministerium. — Die Stellung des Polizei-Präsidenten von Winter.] Jeder mit der Sachlage Vertraute weiß, daß die hessische Ministerkrisis in Wien entschieden wird und daß die Weisungen, welche Graf Rechberg nach Kassel gehen läßt, ganz genau von der Haltung der preußischen Politik abhängen. Der gegenwärtig sehr lebhafte Depeschen-Wechsel hat darüber zu entscheiden, ob Oesterreich den genügenden Druck anwenden wird, um in Kassel einen anscheinend freiwilligen Systemwechsel im Sinne der preußischen Forderungen zu bewirken, oder ob Preußen die nothwendigen Umgestaltungen in Personen und Maßnahmen mit dem Schwerdte vorschreiben soll. Daß erforderlichen Falles dieses letztere Verfahren eine beschlossene Sache ist, darüber hat man von hier aus dem wiener Kabinet volle Gewißheit gegeben und auf die betreffenden Eröffnungen soll gestern hier eine Antwort eingegangen sein, deren Inhalt noch nicht verlautet. Sicher ist, daß Oesterreich durch Verheißungen aller Art eine bewaffnete Aktion Preußens fern zu halten sucht, weil es vollkommen begreift, daß ein Schritt auf dieser Bahn Folgen haben könnte, durch welche die Stellung Oesterreichs in Deutschland wesentlich verändert würde. — Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß die Regierung es sich hat angelegen sein lassen, für den interimistischen Vorsitz im Staats-Ministerium eine geeignete Persönlichkeit zu finden, da eine Besetzung dieser Stelle von allen Mitgliedern des Kabinettes lebhaft gewünscht wurde. Richtig ist die Nachricht der „Neuen Preußischen Zeitung", daß der Graf Dönhof-Friedrichstein den interimistischen Vorsitz nicht führen wird; doch ist zur Vervollständigung des wahren Sachverhaltes hinzuzufügen, daß Prinz Hohenlohe allerdings Besprechungen mit dem genannten Staatsmanne gehabt hat, welche sich auf die Uebernahme der Stellvertretung bezogen, daß dieselben aber ohne Ergebniß geblieben sind. In jüngster Zeit waren für denselben Zweck Unterhandlungen mit Herrn v. Schleinitz, dem gegenwärtigen Minister des königlichen Hauses, angeknüpft worden, auf dessen Rathschläge der König ganz besonders Gewicht legen soll. Wie es scheint, ist auch dieser Plan gescheitert, und es wird daher nicht zu vermeiden sein, daß die Vakanz noch einige Zeit fortdauert und Hrn. v. d. Heydt die einstweilige Vertretung des Vorsitzenden verbleibt. Auch von dem Wiedereintritt des Prinzen Hohenlohe ist vielfach die Rede; sollte derselbe jedoch seine Funktionen definitiv niederlegen, so wird aller Wahrscheinlichkeit nach Herr v. Bismark-Schönhausen sein Nachfolger sein. — Ueber die zukünftige Stellung des interimistischen Polizei-Präsidenten von Berlin, Herrn v. Winter, laufen mancherlei Nachrichten um, welche fast alle durchaus unzuverlässig sind. Es ist ebenso unwahr, daß Herr v. Winter binnen Nächstem in die definitive Stellung als Polizei-Präsident einrücken soll, als daß er für einen anderweitigen Posten außerhalb Berlins ausersehen ist. Diese Angelegenheit wird schon deshalb noch einige Zeit in der Schwebe bleiben, weil die zukünftige Stellung des Herrn v. Winter wesentlich von dem Schicksal seiner auf die hiesige Polizei-Verwaltung bezüglichen Organisations-Entwürfe abhängt, welche zur Zeit noch der Erwägung des Ministeriums unterliegen.

Berlin, 5. Juni. [Bericht über die Deputation der westfälischen Kolonen.] Die feudale Correspondenz veröffentlicht folgenden Bericht, welchen die westfälischen Kolonen nach der Audienz bei dem Könige niedergeschrieben haben:

„Potsdam, den 28. Mai. Heute Mittwoch Nachmittag 4 Uhr wurde die Deputation von dem Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs auf dem Schloß Babelsberg eingeführt. Die Deputation stellte sich nach der Reihenfolge der drei Kreise Bielefeld, Herford und Halle auf. Es traten darauf Se. Majestät ein, die Deputation recht freundlich begrüßend, was von dieser ehrfurchtsvoll erwiedert wurde. Dann trat der Kolon Bockschatz vor und hielt folgende Anrede: „Majestät! die Ravensberger, namentlich die Landleute, haben es in dieser traurigen und betrübten Zeit nicht unterlassen können, ihren bedrängten Herzen durch diese Adressen Luft zu machen. Wir, die wir hier als schlichte Landleute vor Ew. Majestät, unserem allergnädigsten König und Herrn stehen, sind beauftragt, solche persönlich zu überbringen. Wir bitten allerunthänigst um die hohe Gnade und Erlaubniß, daß wir uns dieses Auftrages entledigen dürfen."

Se. Majestät der König sagten: „Recht gern." — Se. Majestät nahmen hierauf die Adresse in Empfang und übergaben sie dem Generaladjutanten und der Vorredner Bockschatz fuhr fort:

„Wir sollen aber auch zugleich die Versicherung abgeben und Gottlob! daß wir dies in Wahrheit können und dürfen, die Versicherung nämlich, daß die Bevölkerung im ravensberger Lande in ihrer Mehrheit noch immer in echter wahrer Treue zu ihrem Könige und Herrn steht. Wie unsere Väter sich stets unter dem Wahlspruch: „Mit Gott, für König und Vaterland!" vereinigt, ihr Gut und Blut stets freiwillig auf dem Altare des Vaterlandes geopfert haben, also wollen auch wir mit diesem Wahlspruche stehen und fallen. Gott gebe Ew. Majestät einen festen Muth, einen starken Arm und ein recht landesväterliches Herz, unseren Nachkommen aber gebe Er, daß sie nicht aus der Art schlagen und man dies immer von ihnen in Wahrheit sagen könne."

Se. Majestät dankten recht freundlich für die im ravensberger Volke treu bewahrte Gesinnung. Dann sagten Allerhöchstdieselben ungefähr Folgendes: „Nicht wahr, Sie kommen wahrscheinlich, wie ich bereits erfahren habe, wegen der Wahl? Zwar habe ich den Inhalt der verschiedenen Adressen noch nicht gelesen, jedoch nehme ich dies an. Man hat die Lüge verbreitet, als wollte ich den Rückschritt; es kann aber ein Jeder begreifen, daß dem nicht so ist. Die Verfassung, die Mein Bruder gegeben und beschworen hat, und die Ich auch beschworen habe, diese Verfassung umstürzen und nach früheren Prinzipien regieren, kann und will Ich nicht. Ich will einen vernünftigen, geregelten Fortschritt. Die Personen aber, welche die Wahlen angenommen haben, wollen Ueberstürzung, wollen Palament und Königthum. Ich aber will Königthum und Parlament, anders geht es nicht in einem Staate wie Preußen. Diejenigen, die das Volk verführen, sind meine Feinde. Wie man mit den Leuten fertig wird, muß man erst einmal sehen. Ich hoffe, daß es Mir gelingen wird, mit der bewährten Treue Meines Volkes es dahin zu bringen, daß wieder das alte Verhältniß zwischen Mir und Meinem Volke hergestellt werde. Ich danke freundlich für den treuen Sinn Meines Volkes, der sich in Ihren Kreisen bis jetzt noch bewährt hat, und Ich werde wie immer ein landesväterliches Herz Meinem Volke bewahren."

Darauf forderte Se. Majestät die Herren Deputirten auf, ihre Namen zu nennen. Se. Majestät sagten dabei zu dem Meier Sellhausen: „Wo wohnen Sie?" — Sellhausen: „Ich bin aus der neu gegründeten evangelischen Gemeinde Abbedissen im Kreise Bielefeld." — Maj.: „Wo haben Sie gedient?" — Sellh.: „Im 15. Infanterieregiment in Minden." — Se. Maj.: „In welchem Jahre haben Sie gedient?" — Sellh.: „In den Jahren 1839 und 40 und habe im Jahre 1842 das große Manöver mitgemacht." — „Euer Majestät! Ich habe noch im Namen der Kirchengemeinde Abbedissen eine besondere Bitte auszusprechen: Unsere in Gott ruhende königliche Majestät haben uns nach seiner landesväterlichen Güte im Jahre 1853 zur Gründung einer Kirchengemeinde verholfen. Wir haben noch keine Kirche und kein Pfarrhaus, deshalb möchte ich unsere Gemeinde Ew. königlichen Gnade empfehlen." — Se. Maj.: „Haben Sie eine besondere Bittschrift?" — Sellh.: „Nein, wir haben es in der Adresse mitberührt." — Se. Maj.: „Gut."

Dann gingen Se. Maj. der König an der ganzen Deputation entlang. Jeder sagte seinen Namen und wie ein Kolon Lübbke „Amt Engen Kreis Herford" nannte, da lachte Se. Majestät und sagte: „So — da am Wege!" — Es war eine große Freude für die Deputation, wie sie hörte, daß ihre königlichen Hohenzollern ein so gutes Gedächtniß haben, daß sie die alten Hufen ihrer Getreuen wissen.

Nachher dankte Se. Majestät nochmals sehr freundlich, fragte, ob die Mitglieder sich die Gärten nicht ansehen wollten und entließen darauf huldvoll grüßend die Deputation. Gott sei gelobt für Alles!"

Berlin, 5. Juni. [Zur Haltung Preußens in der hessischen Frage] bringt heute die „Sternztg." folgenden offiziellen widerlegenden Artikel: „In Bezug auf Preußens Führung der hessischen Sache hat unsere Zeitung sich schon einigemale veranlaßt gesehen, verschiedenen Mißverständnissen und Mißdeutungen seitens der Tagespresse entgegenzutreten. Auch haben wir die Genugthuung gehabt, daß mehrere Blätter — ausländische, wie inländische — den von uns gegebenen Erklärungen bereitwillig die Hand geboten und sich zur Anerkennung einer Politik verstanden haben, die, eben so uneigennützig, als selbstständig, Nichts will, als die Herstellung des verdrängten Rechts, aber diese auch wirklich und unverweilt. Im schreienden Widerspruch aber mit diesen zustimmenden Aeußerungen eines Theils der Presse wird uns heute ein Correspondenz-Artikel bemerklich, der an böswillig-unverständiger Anhäufung falscher Angaben und Voraussetzungen alle früheren derartigen Artikel — selbst die der „Kasseler Zeitung" — weit übertrifft, und der in der That nur deshalb hier eine Beachtung und Rüge verdient, weil ein Blatt, wie die „Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung", sich nicht gescheut hat, ihn in ihre Spalten aufzunehmen. Preußen — heißt es hier — habe schon vor mehreren Tagen sein selbstständiges Vorgehen in der hessischen Sache jäh abgebrochen, wie dies, bei noch keineswegs befriedigter Forderung, theils aus dem Verstummen der officiösen Presse, theils aus der Abreise des Grafen Bismark, theils aus der Erkrankung des Grafen Bernstorff ersichtlich sei: und man habe Gründe, diese plötzliche „Lähmung" nicht sowohl einem Insichgehen der Regierung selbst, als vielmehr einer Drohung Englands zuzuschreiben, eben so wie dieses ja auch im November 1850 einen plötzlichen Umschlag der preußischen Politik in der hessischen Frage dadurch veranlaßt, daß es mit Abberufung seines Gesandten gedroht habe! — Gewiß, nur aus Rücksicht auf den Erscheinungsort und die bekannten Beziehungen des genannten Blattes können wir die Widerlegung eines solchen, von ihm publicirten, unglaublichen Erfindungsgewebes vor uns selbst rechtfertigen und es der Mühe werth halten, den Correspondenten in Allem, was er berichtet, erzählt und voraussetzt, als durchaus übelberichtet zu bezeichnen."

Deutschland.

Kassel, 2. Juni. [Der Kammerdiener Hartdegen.] Ein nürnberger Gasthausbesitzer, welcher sein Gasthaus verpachten wollte, hat dasselbe dem ehemaligen Kammerdiener des Kurfürsten v. Hessen, Hartdegen, zu den billigsten Bedingungen angeboten. Da H., dessen Entlassung durch die sie begleitenden Umstände seiner Zeit so großes Aufsehen machte, kein Vermögen besitzt (in des Kurfürsten Diensten ist nicht leicht zu sparen), so sucht man hier das nöthige Capital zusammenzubringen.

Kassel, 4. Juni. [Das bevorstehende Ende des Ministeriums. — Ehrenbürger Oetker.] Die Minister benutzen ihre letzten Tage, die Ihrigen noch würdig zu belohnen. Wie jüngst schon der Kriminalgerichts-Direktor Göbell zum Ober-Appellationsgerichts-Rath befördert worden, aber wenig geeignet ist, den alten Ruf dieses Gerichts wieder herzustellen, so ist gestern die Ernennung des Obergerichtsrath Strippelmann zum Direktor des Haus- und Staatsarchivs dahier erfolgt. Die Rechtspflege erleidet durch seinen Abgang keinen Eintrag und es hat Freude erweckt, daß die drohende Versetzung auch dieses Mannes in den obersten Gerichtshof abgewendet worden ist; aber die Geschichtsforschung protestirt ebenfalls gegen ihren neuen Chef, da sie wohl die großen Verdienste eines Archivars, Dr. Landau, aber keine des Ernannten kennt. — Die nächste Beförderung wird dem Referendar Schimmelpfeng, einem jungen Juristen, der geheimer Chefredakteur der „Kasseler Zeitung" seit etwa 6 Monaten ist, voraussichtlich zu Theil werden; auch Ministerialsekretär Kaumann wird sich nach einer andern Stellung sehnen, und der außerordentliche Referent im Ministerium des Innern, Assessor v. Baumbach, erwartet schmerzlichst seine Beförderung zum Regierungsrath. Es sind dies die drei Stützen des Ministers Volmar. — Wenngleich dieses Vorgänge auf ein baldiges Ende der Thätigkeit des Ministeriums schließen lassen, so verlautet doch über ein neues Ministerium noch gar nichts Näheres, alle deshalbigen Nachrichten und Gerüchte sind völlig unzuverlässig, nur das soll feststehen, daß der Kurfürst sich zwar seit einigen Tagen ernstlich mit der Zusammensetzung beschäftigt, aber noch zu keinem Entschluß gelangt ist. Ebenso ungewiß ist es noch, ob der Kurfürst die beabsichtigte Badereise antritt, auch hier ist steter Wechsel in den Entschlüssen.

Auf einstimmigen Antrag des Bürger-Ausschusses ist in der gestrigen Sitzung des Stadtraths dahier einstimmig beschlossen, Herrn Dr. Friedr. Oetker in Anerkennung seiner Verdienste um das Vaterland und besonders die Stadt Kassel das Ehren-Bürgerrecht der Residenzstadt zu ertheilen. Das Ehren-Bürgerdiplom wird ihm nach seiner Rückkehr dahier überreicht werden. (N. Z.)

Koburg, 3. Juni. [Zur Ankunft des Herzogs.] Nach der „Kob. Ztg." wurden der Herzog und die Herzogin gleich nach ihrer Ankunft hierselbst durch telegraphische Depeschen Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen aufs Herzlichste bewillkommnet. (K. Z.)

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 5. Juni. [Debatte über das Unterrichtsgesetz.] Im Abgeordnetenhause überreichte Kuranda eine als dringlich bezeichnete Petition des wiener Schriftsteller- und Journalisten-Vereins „Concordia", in welcher das Haus ersucht wird, sich für die Begnadigung der in den letzten polit. Preßprozessen verurtheilten Redacteure zu verwenden. Zur Tagesordnung übergehend, vernimmt das Haus den Bericht des Finanzausschusses über die einzelnen Positionen des Unterrichts-Etats. In demselben wird der präliminirte Staatsaufwand für Unterricht als zu niedrig gegriffen erklärt, und in dieser Hinsicht auf den Vergleich mit andern Staaten (speciell Baiern) hingewiesen, und der Werth der Volks-Mittel- und Hochschulen hervorgehoben. Dr. Cupr spricht gegen das Inslebentreten des Unterrichtsrathes, und beklagt es, daß jetzt, nach anderthalb Jahren seit der Publicirung des Oktober-Diploms, noch immer dieselben Organe bei der Leitung des Unterrichtswesens in Verwendung stehen, welche unter Thun und Goluchowski Dienste geleistet haben. Redner bemängelt den gegenwärtigen Unterrichtsplan, wonach in den Untergymnasien die Prügelstrafe zuläßig sei, und plaidirt für eine sorgenfreie Stellung der Lehrer und Verwirklichung des Princips der nationalen Gleichberechtigung in den Schulen. Schließlich spricht er den Wunsch aus, daß das Ministerium namentlich in letzterer Richtung den Erwartungen der Völker durch baldige Einführung von Reformen Rechnung trage. Dr. Herbst constatirt, daß man dem Unterrichtsrathe mit einer gewissen Scheu entgegensehe, und glaubt, daß diese Scheu ihre Berechtigung habe, indem zu befürchten stehe, daß durch dieses Institut die Gelehrten-Camaraderie und das Cliquenwesen zur Geltung gelange. Redner schildert sodann die Lage des Unterrichtswesens, namentlich an den Hochschulen, in sehr düsterem Lichte, und bezeichnet als die einzige Grundlage für das Gedeihen der Universitäten die volle Lehr- und Lernfreiheit. (Beifall.) Unter der allgemeinen Heiterkeit des Hauses erzählt er hierauf von der Vielschreiberei, dem Bureaukratismus und dem Maßregelungswesen, welches von oben herab an den Universitäten geübt wurde, und bemerkt in dieser Hinsicht, daß Graf Leo Thun wohl groß gewesen sei als Germanisator und Centralisator, größer aber noch als Bureaukrat. (Große Heiterkeit und Beifall.) Redner fordert den Staatsminister auf, eine baldige Abhilfe dieser Uebelstände eintreten zu lassen, und schließt mit dem Wunsche, es möge den Universitäten endlich das gegeben werden, was sie zu ihrer gedeihlichen Entwickelung bedürfen: die volle akademische Freiheit! (Lebhafter Beifall.) Minister Schmerling hält es für seine Pflicht, den Grafen Leo Thun, wenn er auch sein entschiedener politischer Gegner sei, gegen die Angriffe der Vorredner in Schutz zu nehmen. (Beifall.) Er müsse wohl zugestehen, daß das Unterrichtssystem des Grafen Thun ein beklagenswerthes, und die Erinnerung an dasselbe schmerzlich sei, aber man müsse Rücksicht nehmen auf die Strömung der Zeit, in welcher Graf L. Thun fungirte, und die auch ihn erfaßt habe. Der Minister bemerkt bezüglich des Unterrichtsrathes, daß alle geistigen Capacitäten durch denselben Gelegenheit finden werden, ihre Kenntnisse und Erfahrungen zu verwerthen. Die Verwaltung des Unterrichtswesens werde die Regierung stets in Händen behalten. Die Regierung wende der Verbesserung des Unterrichtes ihre stete Aufmerksamkeit zu, und mit Gottes Hilfe werde die Zukunft rosiger aussehen als die Gegenwart. (Lebhafter Beifall.) Die Positionen werden genehmigt.

[Demonstrationen.] In Venezien hat die Agitationspartei zur Feier des „italienischen Nationalfestes" (Einigung Italiens am 1. Juni) Demonstrationen in Scene gesetzt. In Venedig wurden fünf Petarden abgeschossen und bengalisches Feuer abgebrannt. In Padua durchzog etwa ein halbes Hundert Studenten, mit Handwerkern gemengt, paarweise die Straßen, während an verschiedenen Punkten Detonationen gehört wurden. Der größere Theil dieser Demonstranten wurde verhaftet. In Treviso hat in S. Nicolo eine Messe, Abends ein kleines Feuerwerk stattgefunden. In Oderzo, Ceneda und Seravalla zeigten sich einzelne bengalische Feuer auf den Hügelspitzen; in Udine wurden einige dreifarbige Fähnchen und Zettel mit Inschriften ausgestreut. Eine Menge solcher Fähnchen und Zettel fand man in Valdagno. In Verona, Mantua und Vicenza scheinen keinerlei Demonstrationen stattgefunden zu haben.

Triest, 4. Juni. [Italienisches Gymnasium.] In der gestrigen Stadtraths-Sitzung wurde der Organisationsplan für ein italienisches Gymnasium mit einer Dotation jährlicher 21,000 Gulden genehmigt. Dasselbe soll schon mit dem nächsten Schuljahre ins Leben treten.

Italien.

Rom, 1. Juni. [Vom Concil. — Louis Veuillot.] Die französischen Bischöfe sind fast alle bereits eingetroffen, und mit einem zahlreichen Gefolge. Von Preußen kam soeben Przyluski, Erzbischof von Gnesen und Posen. Von Oesterreich sind bis jetzt eingetroffen: der Patriarch von Venedig, Trevisanato; Gollmayr, Erzbischof von Görz; Taxwoczky von Salzburg, Rüdiger von Linz; Bonnaz von Csanad und Temesvar. Der Erzbischof von Wien wird nicht kommen; seine Stellung würde hier, in Folge der Modifikationen, die das Concordat erleiden muß, eine sehr delikate und schwierige sein. Die große Menge der Bischöfe und Prälaten verliert sich zwar in den weiten Räumen Rom's, aber an gewissen Orten, namentlich in den Kirchen, kann man sie oft beisammen sehen. Auffallend sind die Spanier in ihren schwarz und grünen Hüten von Kahnform, und mit den reichen, sehr weltlich aussehenden Ordensdekorationen; ihre Gesichter verrathen wenig Cultur, aber hie und da jenen Geist der Unduldsamkeit, den Spanien noch heute so gut, wie zur Zeit des Ximenes und Granvella an den Tag legte. Die Franzosen, überwiegend, überall sichtbar, sind alle wohlgenährt, strahlend von Lebendigkeit; viele geistreiche Physiognomien, kleine Reste von Richelieu und Mazarin; andere geben den heißen und fanatischen Boden der Provence und Languedoc's zu erkennen. — Die Feier des Himmelfahrtstages, an welchem der Papst von der Loge des Lateran den Segen ertheilt, versammelte diese Bischöfe und Tausende von Priestern in St. Johann. Wenn die fremden Prälaten einen von Leidenschaft oder sanguinischer Hoffnung ungetrübten Blick auf die Physiognomie richten, welche bei solcher Gelegenheit die Stadt Rom darbietet, so werden sie vielleicht um eine Täuschung ärmer heimkehren. Sie werden entdecken, daß es immer wieder dieselben Gestalten sind, die auf festlichen Schauplätzen den Papst als König akklamiren; sie werden in dem tiefen und ernsten Schweigen Roms erkennen, daß es hier nicht eine mazzinistische Sekte sei, welche gegen das Papstthum einen Faktionskrieg erhebt, sondern daß die große Majorität des römischen Volkes in allen seinen Schichten den Fall der weltlichen Gewalt des Papstes begehrt, ohne sich an seiner Würde als Oberhaupt der Kirche zu vergeben, noch die Achtung aus den Augen zu setzen, welche sein persönlicher Charakter und sein Unglück zu fordern haben. Bis diesen Augenblick sind sie indessen zu dieser Erkenntniß noch nicht gekommen. Soeben haben sie, um zu zeigen, daß sie nicht bloß der japanischen Märtyrer wegen in der ewigen Stadt erschienen, den Beschluß gefaßt, in einer Adresse Zeugniß für die weltliche Macht des Papstes abzulegen. Der Entwurf zu dieser Adresse wurde einem englischen Cardinal und einem französischen Bischof übertragen. Soll Lavalette wirklich mit Nachdruck neue Verhandlungen mit der römischen Curie anknüpfen, so findet er diese jetzt durch die Zustimmung der versammelten Bischöfe fester als je bei ihrer Parole: „Non possumus!" Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß der englische Cardinal, der die Adresse an den Papst entwerfen soll, kein Anderer als Mgr. Wiseman ist.

Bemerken muß ich jedoch, daß im Uebrigen die Bischöfe dem Papst einstimmig rathen, was auch immer geschehe, Rom nicht zu verlassen. Dies ist, wie man weiß, seit lange die Ansicht Antonelli's. Die Abberufung Goyon's hat die Frage nach dem, was der Papst bei einem möglichen Ereigniß thun solle, lebhaft angeregt. Es gab eine Zeit, wo er entschlossen war, Venedig zu seinem Asyl zu wählen. Aber die Fortschritte, welche Oesterreich in der Feststellung des Verfassungslebens macht, wodurch den entthronten Fürsten der härteste Stoß gegeben wird, lassen dies nicht mehr zu, und man weiß hier, daß die österreichische Regierung ein päpstliches Exil von ihrem Lande fern zu halten sucht. Man spricht von Baiern, wohin sich der neapolitanische Hof begeben wird, dessen Hoffnungen mit jedem Tage mehr und mehr in Staub zerfallen. Doch all' dies weiß die Zukunft, nicht wir, und vor der Hand scheint höchstens nur im Werk, die französische Okkupations-Armee um ein paar Tausend Mann zu verringern.

In Rom wird die Versammlung der Bischöfe die höchste Kraftanstrengung sein, welche das Papstthum auszugeben hat. Nach diesem Akt wird eine Pause grenzenloser Abspannung und gefahrvollster Leere entstehen, denn diese solenne Handlung, oder das Konzil, wenn man es so nennen will, bleibt in der moralischen Sphäre der Kirche stehen, und es hat nicht mehr, wie in früheren Jahrhunderten, die Kraft, eine praktische Desorganisation der feindlichen Elemente durch die Landeskirchen hervorzurufen.

In der Sonntags-Gesellschaft bei Cardinal Altieri befand sich unter den anwesenden Bischöfen nur ein Laie: Herr Louis Veuillot. Ein französischer Offizier wollte denselben Herrn auch auf dem Militär-Casino einführen. Das Offizier-Corps wies dies jedoch zurück.

Turin, 1. Juni. Der Finanzminister wird das sich auf 500 Millionen belaufende Defizit für 1863 in der Weise zu decken vorschlagen, daß der bei weitem größere Theil der Summe durch Verkauf von Domänen und Staats-Eisenbahnen und der Rest durch neue Steuern erzielt wird. Die Veräußerung von Domanialgütern im Belaufe von 200 Millionen ist eine äußerst zweckmäßige Maßregel. Der Werth der italienischen Domänen übersteigt nämlich vier Milliarden, ihrem gegenwärtigen Ertrage nach kann man sie jedoch als todtes Kapital betrachten, und der Staat ist auch bis jetzt wenigstens noch nicht in der Lage, diesen Besitz in gewinnreicherer Weise auszubeuten. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juni. [Die französische Comödie im Nachtrabe der französischen Armee.] Die Siegesnachricht des „Moniteur" aus Mexico hat noch lange nicht die Schwüle gehoben, so sehr man auch bemüht ist, die transatlantischen Vorgänge in einem möglichst erfreulichen Lichte erscheinen zu lassen. Baron Mercier soll nun von seinem Observatorium in Washington aus Depeschen eingeschickt haben, in welchen er der mexicanischen Expedition seine vollkommene Billigung ertheilt und erklärt, daß, so weit er die Situation beurtheilen könne, dieses Unternehmen für die französischen Interessen in Nord- und Südamerika die glücklichsten Folgen haben werde. Einstweilen werden von der Regierung Maßregeln getroffen, welche auf eine mehrjährige Dauer der Expedition schließen lassen. Außerdem ist man jetzt schon darauf bedacht, die Bewohner der Azteken-Hauptstadt aller raffinirteren Genüsse der französischen Civilisation theilhaftig werden zu lassen, so wie einmal der französische General Lorencez mit seinen Soldaten sich daselbst einquartiert haben wird. Die Regierung hat bereits einem hiesigen kühnen Theaterdirector die Concession zur Aufführung von französischen Schau- und Lustspielen in Mexico ertheilt. Auch ein Circus soll dort organisirt werden, um die Mexicaner zur Bewunderung der französischen Equilibristik zu nöthigen.

Großbritannien.

L. C. **London,** 3. Juni. Ueber das gestrige Derby-Meeting, an welchem Mitglieder des Ober- wie des Unterhauses theilnahmen, finden wir in keinem Blatte irgend eine bestimmte Mittheilung. Nur die „Times" sagt: Wir vernehmen, obwohl wir es kaum glauben können, daß bei dem gestrigen Derby-Meeting die Ausgabe für Armee und Flotte als eine gegenwärtig unabwendbare Nothwendigkeit angenommen wurde, während der glückliche Erbe eines großen Namens und eines reichen Besitzstandes seine Meinung dahin zu erkennen gab, daß alle Civildiener J. Maj. vom Gesandten in Paris bis zum Viceconsul in Ningpo viel zu gut bezahlt werden. Es ist dies nicht das erste-, noch das zweitemal, und wird wahrscheinlich nicht zum letztenmal sein, daß ein Anfall von Sparsamkeit sich gegen den Civilstaatsdienst austobt und namentlich jenen Zweig desselben angreift, der im Auslande weilt, um womöglich durch Klugheit und Mäßigung zu erreichen, was andernfalls durch Gewalt der Waffen bewerkstelligt werden müßte. Dieser Dienstzweig mag, so viel wir wissen, überfüllt und beschwert sein; aber für diesen Fehler giebt es ein leichtes und specifisches Heilmittel; man braucht nur einige Personen zu entlassen oder weniger anzustellen. Daß jedoch ein Mann von Talent, Verstand und guten Manieren, wenn er seinem Vaterlande einige Jahre lang in tadelloser Weise gedient hat, sich mit 250 Livre Jahresgehalt und wenig Aussicht auf mehr belohnt sieht, braucht unserer unmaßgeblichen Meinung nach einen Mann, wie Lord Derby, nicht zu erschrecken.

Capit. Wilson, der das wegen Blokadebruchs von einem amerikanischen Kreuzer aufgebrachte Schiff „Emily St. Pierre", wie schon öfters erwähnt, rückerobert und nach Liverpool geführt hat, ist nun auch in seinem Geburtsort Colvend in Schottland durch ein großes Zweckessen von 140 Gedecken gefeiert worden.

Die Schießübungen unserer Freiwilligen werden manchmal gefährlich. Vor dem Polizeirichter, Mr. Tyrwhitt, erschien gestern ein Gentleman mit der Klage, daß ihm im Regents-Park Sonnabend Abends etwas den Hut durchbohrte und den Scheitel streichte. Es war ein Ladestock.

Osmanisches Reich.

Scutari, 3. Juni. [Omer Pascha an den türkischen Botschafter in Wien.] Eine Anzahl Montenegriner hatte sich im Dorfe von Musterovici im westlich von unserm Lager gelegenen montenegrinischen Districte Kalunska gesammelt. Sonntag am 1. d. M. ertheilte Abdi Pascha dem Brigadier Osman Pascha Befehl, mit 6 Bataillonen, 4 Feldgeschützen und den Irregulären unter Dschebal Bey aufzubrechen und sie zu verjagen. Osman Pascha griff energisch an, aber der Feind steckte das Dorf in Brand und floh in Unordnung. Gleichzeitig bemerkte Abdi Pascha von seiner Stellung in Bielopavlevich aus, daß 8—10,000 Mann unter dem Befehle des Fürsten Nikolaus und seines Vaters Mirko in aller Eile gegen Osman Pascha anrückten. Er schickte sogleich weitere zwei Bataillone, zwei Geschütze und irreguläre Truppen ab und brach selbst mit einem Bataillone, einer Kanone und Baschi-Bozuks auf. Noch vor Ankunft der Montenegriner vermochte Abdi Pascha in nächster Nähe von Osman Paschas rechtem Flügel die Anhöhen hinter dem Dorfe Jenikivi zu besetzen, wo kurz vorher ein montenegrinischer Thurm rasirt worden war.

Kaum hatte er diese Stellung eingenommen, als die Montenegriner in zwei Colonnen bis auf 150 Schritte heranstürmten, ohne vor dem mörderischen Feuer unserer Infanterie zu weichen. Von beiden Seiten erfolgten nun wüthende Angriffe; allein, obgleich es den Montenegrinern einen Augenblick lang gelungen war, unsere Irregulären zurückzudrängen, konnten sie doch dem Choc unserer Infanterie nicht widerstehen, und traten den Rückzug in die Berge an, wohin sie von uns verfolgt wurden. Der Schrecken des Feindes war so groß, daß er es diesmal unterließ, seiner Gewohnheit gemäß Kehrt zu machen und auf dem Rückzuge zu kämpfen. Die Verluste der Montenegriner belaufen sich auf 500 bis 600 Todte, von denen 230 von ihnen liegen gelassen wurden. Wir hatten von der Linien-Infanterie 3 Todte und 48 Verwundete, die Irregulären verloren an Todten 23, an Verwundeten 65 Mann. Eine Menge Gewehre und Munition, 3 Reitpferde blieben in unseren Händen. Die Montenegriner hatten ein kleines Berggeschütz schwachen Kalibers; als unsere Soldaten es nehmen wollten, luden die Montenegriner es auf die Schultern und rannten damit weg.

Asien.

[Neueste Ueberlandpost.] **Calcutta,** 9., **Bombay,** 12. Mai. Der Khan von Herat hat sich Furrahs bemächtigt, dessen Befehlshaber mit dem größten Theile der Besatzung gegen unruhige Nachbar-Häuptlinge ausgezogen war. Dost Mohammed sendete Truppen, um diesem Befehlshaber zur Wieder-Eroberung behilflich zu sein.

Der Herrscher von Kokan ist gestorben.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 6. Juni. [Thierschau.] Schon früher haben die Provinzial-Thierschaufeste das Interesse aller Schlesier mit Recht in Anspruch genommen, weil man daraus die fortschreitende Thätigkeit der landwirthschaftlichen Cultur entnehmen kann. Die zur Unterstützung derartiger Unternehmungen förderlichen Verloosungen waren unter dem Manteuffelschen Regime mißliebig geworden, weshalb die Ausstellungen selbst unterbleiben mußten. Erst unter der neuen Aera des vorigen Ministeriums kamen die Thierschaufeste wieder in Flor, und das heute auf dem Platze am Schießwerder abgehaltene Fest dieser Art, das erste seit mehreren Jahren in Breslau, gab durch die außerordentlich rege Betheiligung nicht allein der Gutsbesitzer, sondern auch eines großen Theils der hiesigen Bevölkerung den Beweis, daß dergleichen Ausstellungen dem Geiste der Gegenwart entsprechen. Vom frühesten Morgen an strömte eine bedeutende Menschenmenge über die Oderbrücken zu dem genannten Platze hin. Gleich am Eingange des Wäldchens zeigte die erste Bude eine Abnormität aus dem Rindviehgeschlecht, eine zweite Bude an der Rosenthalerstraße kündigte einen „Wilden" (aus dem civilisirten Europa) mit ohrzerreißenden Tönen an. Vor der Umzäunung gewährte der Platz unter dem massenhaften Andrange des Publikums bei der afrikanischen Hitze den Anblick eines Jahrmarkts. Die sonst in den kleineren Ortschaften zerstreuten Merkwürdigkeiten, die sich nur selten nach der Hauptstadt versteigen, waren hier vereinigt. Da ward die herzerschütternde Mordgeschichte eines Missionärs, und die grausige Literatur, „gedruckt in diesem Jahre", mit obligaten bildlichen Darstellungen unter Gesang- und Leierbegleitung, dem schaulustigen Publikum anempfohlen. Menagerien in verjüngtem Maßstabe, Cosmoramen, Carrousels und ähnliche Amüsements verliehen dem Treiben das bunte Gepräge einer Volksfestlichkeit.

Der Festschauplatz war mit Stacketerien umgeben, riesige Flaggenbäume trugen Banner in den preußischen, schlesischen und breslauer Farben, die nach dem Schießwerdergarten zu belegene Tribüne, eine Front des Platzes einnehmend, war mit Guirlanden und Fahnen reich geschmückt; sie erschien von einem höchst eleganten Publikum besetzt. In der Mitte der Tribüne hatte sich das Festcomite placirt und daselbst sein Büreau aufgeschlagen. Unter den anwesenden Persönlichkeiten bemerkte man Se. Excellenz den Oberpräsidenten unserer Provinz, den Commandanten von Breslau, Se. Excellenz den Grafen Henckel, den Grafen Burghaus, Geh. Rath von Goertz, den Oberbürgermeister, Bürgermeister u. A. Unmittelbar vor der Tribüne sprang eine Fontaine, durch ein aus der Fabrik von Ohles Erben geliefertes Pumpwerk vom Schießwerder aus gespeist. Zu beiden Seiten befanden sich die Musikchöre von der Artillerie und dem 1. Cürassier-Regiment, welche abwechselnd spielten. In dem Raume, wo die Thiere aufgestellt waren, bewegte sich eine zahlreiche Menschenmenge, die fortwährend ab- und zuging, zumal von 11 Uhr an aber sich zu einer wogenden Fluth gestaltete. Aus allen Gegenden der Provinz waren ansehnliche Gruppen stattlicher und gut gezüchteter Exemplare der verschiedenen Thiergattungen zur Ausstellung gebracht. Einzelne Stücke waren reichlich bekränzt, die Führer männlichen und weiblichen Geschlechts zeigten sich in schmucker ländlicher Tracht; sie freuten sich des Beifalls, den die Zuschauer dem Embonpoint und dem Gewichte der von ihnen gepflegten Thiere zollten. Von den Bauermädchen schienen nicht wenige als ein Muster des schlesischen Menschenschlages anwesend zu sein, das Haar mit Kränzen und Blumen geschmückt, mit breiten bebänderten Strohhüten, schwarzen enganliegenden Sammet-Spencern und kleidsamen kurzen faltigen Röcken, zumeist von kornblauer Farbe angethan, erregten sie die allgemeinste Aufmerksamkeit. Unter den männlichen Begleitern der Schauthiere ragte eine hochgebaute Figur hervor, nicht weniger auffallend durch seltsame Tracht als stämmigen Körperbau. Einige Gruppen des ausgestellten Mast- und Zugviehs wurden sehr bald vorzugsweise Gegenstand der Bewunderung. Größe, Gewicht, schöne Körperformen u. s. w. verriethen die sorgfältige Züchtung und den besonders industriellen Fleiß, welchen die Inhaber auf diesen Zweig der landw. Oekonomie verwendet hatten.

Werfen wir einen Blick in den Schießwerder-Garten, so bietet sich dem Auge ein nicht minder buntbewegtes Leben dar. Eine reichbeschickte Ausstellung von Ackergeräthen und landwirthschaftlichen Maschinen aller Art dehnt sich fast bis nach der Mitte hin, unter den schattigen Baumgruppen verweilen Gäste aus den verschiedensten Ständen, die dargereichten Erfrischungen sind bald vergriffen, neue schwer zu erlangen. Plötzlich versiegt der Gambrinus-Quell, ein wirres Durcheinander entsteht an den Buffets, nur mit knapper Noth läßt sich noch ein Glas Limonade oder eine kalte Schale erhaschen. Mehrere der ausgestellten Maschinen sind indessen in voller Thätigkeit, und sie arbeiten mit emsiger Gleichmäßigkeit fort. Eine Lokomobile von 3 Pferdekraft mit rauchendem Dampfschlot und anhängender Dreschmaschine und Siedeschneide fesselt das Interesse der Landwirthe in dem Grade, daß die Stelle von Beschauern nicht leer wird. Ein starkes Contingent landwirthschaftlicher Geräthe hatte die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von H. F. Eckert zu Berlin geliefert. Hervorzuheben ist eine Dreschmaschine für Roß- und Dampfbetrieb, ein Patentpflug und eine Jauchepumpe, von vorzüglicher Construction, die der Fabrik viele Bestellungen eintrug. Ganz allerliebst nahm sich eine Sammlung zierlicher Maschinen-Modelle aus, die von Günther in Proskau gefertigt, schon von morgen ab im landwirthschaftlichen Central-Comptoir hierselbst ausgestellt sein werden. Ferner waren vertreten die Maschinenbau-Anstalten von Kloeber zu Proskau, Rappsilber zu Theresienhütte, Carl Linke in Breslau, Schnieber zu Neuen, Kr. Bunzlau, B. Bias zu Oppeln, von Hanke zu Probsthain. Von Industriellen betheiligten sich außerdem Schlossermstr. Wille zu Breslau, Schmied Knoblauch zu Massel bei Trebnitz, Schmied Bunsch zu Wansen, Ackermaschinenbauer Otto zu Mertschütz, F. Grosser zu Riegersdorf, Kr. Frankenstein, Mühlenbauer Bayer zu Deutmannsdorf. Zahlreiche Geräthschaften wurden zu guten Preisen auf dem Platze verkauft.

Kehren wir zur Thierschau zurück, so findet sich etwa um 1 Uhr Alles zum festlichen Umzug geordnet. Angemeldet waren für die Schaustellung 167 Pferde, zumeist von Bauergutsbesitzern, Rinder, unter 158 Nummern, schlesischer, holländischer, schweizer, oldenburger Race, Shortoner, Ayrshire und verschiedene Kreuzungen, Mastvieh unter 12 Nummern, von Dominien, bürgerlichen und bäuerlichen Besitzern.

Zwischen dicht gedrängten Menschenspalieren wurden die mit Prämien ausgezeichneten Prachtexemplare der aufgestellten Thiergruppen zur Tribüne geleitet, wo die Führer die ihnen von der Commission zuerkannten Preise in Empfang nahmen. Mit wehenden Fahnen in allen Farben, deren Felder die Inschrift trugen: „Vom landwirthschaftlichen Centralverein," ging der Umzug vor sich, und manche der muthigen Thiere brachen sich ihre Bahnen selber, indem sie die allzuweit vorgeschobenen Beschauer in angemessene Entfernung zurückscheuchten. Kaum war das festliche Schauspiel beendigt, als die elegante Welt die Tribüne verließ und nach der Stadt heimkehrte. Gegen 2 Uhr begann unter schmetternden Fanfaren die Verloosung der angekauften Thiere und sonstigen Gewinne; das Geschäft dehnte sich bis zum späten Nachmittag aus, aber viele der anwesenden Loosinhaber mochten, trotz der niederdrückenden Sonnengluth, sich vom Schauplatze nicht eher entfernen, als bis die letzte Nr. gezogen war. Ein Verzeichniß der prämiirten Thiere so wie der Gewinnliste dürfte demnächst vom Vorstande des landwirthschaftlichen Centralvereins veröffentlicht werden.

Breslau, 6. Juni. [Tagesbericht.]

♃ [Kirchliches.] Am 5ten d. Mts. fand in der St. Elisabet-Kirche die Einführung des bisherigen Predigtamts-Candidaten Hrn. Thiel als Lector an genannter Kirche durch den Hrn. Konsistoriacrath Heinrich unter Assistenz der Herren Pastor Girth und Schulen-Inspektor Schmeidler im Beisein einer Deputation des Magistrats und sämmtlicher Geistlicher von St. Elisabet statt. Mit beredten und salbungsvollen Worten wies der Redner in seiner Ansprache, der er das Evangelium vom vorigen Sonntage zu Grunde legte, auf die strengen Pflichten eines Geistlichen hin. — Der Neueingeführte ist der Sohn eines auswärtigen Pastors. Der Großvater schon bekleidete seinerzeit das Amt eines Predigers an dieser Kirche, und war der noch von Vielen gekannte Senior Hagen. — Nächstens steht auch die Einführung des Hrn. Prediger Kristin, z. Z. an der Armenhauskirche, der als zweiter Prediger an die Barbarakirche berufen ist, bevor; und ist in die Stelle des Letzteren demnach wieder ein anderer Geistlicher zu wählen. — Desgleichen steht auch die Wiederbesetzung der Stelle eines Lectors bei der Bernhardinkirche in baldiger Aussicht, indem durch die Berufung des Hrn. Rachner als Diaconus zu St. Maria Magdalena dieselbe vakant ist.

= Hr. Oberbürgermeister Elwanger, der vor einigen Tagen nach Berlin gereist war, ist heute von dort zurückgekehrt.

N [Sommertheater.] Die gestrige ziemlich gut besuchte Vorstellung in der Arena begann mit einem zweiaktigen Benedixschen Lustspiele „Der Blaubart", in welchem die Verwendbarkeit des Frl. Rosen für den Conversationston sich wiederum in sehr vortheilhaftem Lichte zeigte. Noch glücklicher war ihr Spiel in der folgenden Piece: „Es regnet", eine echt französische Bluette, die sich durch Geist und Witz vortheilhaft empfiehlt. Die in viel gröberem Zuschnitt gehaltene Angely'sche Posse: „Asinus asinum fricat" verfehlte nicht, eine drastische Anregung auf die Lachmuskeln auszuüben. Zu diesem Erfolg trug fast ausschließlich die ganz außerordentliche Zungenfertigkeit des Herrn Kowalsky bei, welcher die von Unsinn strotzenden Perioden mit einer Geläufigkeit vortrug, die nicht sowohl für sein gutgeübtes Gedächtniß, als vielmehr seine sich immer mehr steigernde schauspielerische Gewandtheit hinlängliches Zeugniß ablegt.

△▽ [Eine Ente.] Die Schlesische Zeitung meldet in ihrer heutigen Nr. (259), daß sich der württembergische Oberst, Prinz Felix Eugen v. Hohenlohe-Oehringen im Kurgarten zu Baden erschossen habe. Aus bester Quelle haben wir die Versicherung erhalten, daß diese Nachricht gänzlich unbegründet ist, da erst heut Früh ein Brief, den der Prinz gestern Abend in Berlin geschrieben, hier eingetroffen ist.

△ [Ein Thiergarten in Breslau] wäre eine sehr wünschenswerthe und nützliche Sache. In Wien ist bereits eine Actiengesellschaft zusammengetreten, um einen Thiergarten (obgleich ein solcher in dem kaiserlichen Lustorte Schönbrunn schon besteht) in möglichster Nähe der Stadt zu errichten. Der Garten soll derartig eingerichtet werden, daß er eben so zur Belehrung als zum Amüsement dient. Einheimische und fremde Thiere sollen in solchen Verwahrungsorten untergebracht werden, die der Natur und dem Wesen derselben anpassend eingerichtet sind; es sollen hier anregende Vorgänge und Erscheinungen aus der Thier- und Pflanzenwelt, ebenso auch naturwissenschaftliche Sammlungen gezeigt werden. Es wird auf diese Weise die beste Gelegenheit geboten, gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten und der Wissenschaft Anregung zu Forschungen gegeben. — Die Rentabilität eines solchen Unternehmens ist wohl nicht zweifelhaft, denn abgesehen davon, daß das Kapital ein sicheres Pfand in dem Grundstück und in dem Inventar hat, wird die Verzinsung 1) durch die Einnahme des Eintrittsgeldes, 2) durch den Wiederverkauf einzelner Ausstellungsgegenstände, 3) aus der Veräußerung neuer oder durch Züchtung veredelter Thiergattungen und 4) aus der Verpachtung der Restauration — auf eine so hohe Werthstufe gebracht werden, wie sie nur die rentabelste Eisenbahn-Actie geben kann. Was für Wien gesagt und gethan ist, kann auch für Breslau gelten, denn die Einwendung, daß Wien weit größer als Breslau sei, hat kein Gewicht, da in Dresden, Köln, Frankfurt rc. dergleichen Institute blühen und rentiren.

=X= [Wollmarkts-Vergnügungen.] Das vorgestrige Garten- und Illuminationsfest bei Seiffert in Rosenthal war überaus ansprechend, Hunderte von Lampen, Ballons und Glaskugeln und zwar in den verschiedensten Farben und Formen durchleuchteten den sorgsam gepflegten Garten und machten die Nacht zum Tage. Musikvorträge von einer gut eingespielten Kapelle, allgemeine reiche Erleuchtung, bengalische Flammen, vorzügliche Restauration und frisches Eisbier aus Friebe's Brauerei befriedigten die zahlreich erschienenen Gäste bis eine Stunde vor Mitternacht, wo die Flammen erloschen und die Besucher den Heimweg antraten. — Gestern trafen zu Ehren der Wollmarkts-Beherrscher eine Menge Festlichkeiten zusammen. Herr Rogall hatte im Volksgarten ein italienisches Sommerfest und Monstre-Vauxhall arrangirt, und den anwesenden Gästen Abends eine bedeutende Illumination entzündet, die im Moment den dunklen Garten in überraschende Helle verwandelte. Das Doppelconcert ohne Pause griff recht exakt ineinander und die Vorstellungen in der Arena brachten einige Novitäten, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden, der auch dem Feuerwerk zu Theil wurde. — In Liebichs Etablissement war große und gut besetzte Garten-Soiree, Doppelconcert und blendende Beleuchtung des Gartens, den Herr Meyer für die diesjährige Saison mit erfinderischem Geschmack ausgestattet hatte. Auch bei Seiffert in dem ans Hotel stoßenden Gartenlokal war zahlreicher Besuch, da der unternehmende Restaurant Alles aufgeboten hatte, das Gartenfest ganz nach den Anforderungen seiner anhänglichen Gäste auszustatten. An all diesen Orten zeigte sich diesmal eine lebhafte Abwechselung durch die Menge fremder Physiognomien, die sonst nicht häufig bei derartigen Fest-Arrangements vertreten zu sein pflegen. Jedenfalls können die Unternehmer mit den Erträgen wenigstens dieses Tages zufrieden sein.

=bb= [Straßen-Scandal und Rettung.] Gestern Nachmittag zwischen 4—5 Uhr entwickelte sich auf der neuen Sandstraße in Nähe der Sandkirche ein ungeheurer Zusammenlauf von Menschen. Ein junger Mann nämlich warf sich vor die vorüberfahrenden Chaisen und Droschken auf das Pflaster, um überfahren zu werden. Da ihm dies nicht gelang, setzte er sich an die Stufe am Hauptportale der Sandkirche und nach Entledigung der Kleidungsstücke versetzte sich derselbe mit einem Messer einen Stich in den Kopf. Durch den Polizei-Kommissarius D. wurde der stark Blutende mittelst einer Droschke in das Krankenhospital zu Allerheiligen gebracht. Das Motiv der That soll Geisteszerrüttung sein.

Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde der Hilferuf eines Frauenzimmers, welches bei der Phönixmühle in die Oder gestürzt, gehört. Ein dortiger Bewohner eilte zu Hilfe; es wurde die Verunglückte gerettet, und in das Krankenhospital zu Allerheiligen gebracht.

Ein Bauersmann aus der Umgegend, welcher sich gestern in Geschäften hier befand, traf auf der Straße zwei ihm unbekannte Menschen, die sich mit ihm in ein Gespräch einließen und ihn schließlich überredeten, mit ihnen in ein nahegelegenes Lokal zu gehen, wo ein sogenanntes „Riesenfrauenzimmer" zu sehen sei. Arglos nahm der Landmann die Einladung an, fand aber in dem betreffenden Lokale nicht das vermuthete Wundermädchen, sondern vier Mannspersonen, welche spielten. Er ließ sich eine Kufe Bier einschenken, als sich ganz unverschämter Weise einer der Anwesenden an ihn herandrängte und insgeheim versuchte, die Tasche des Landmanns auszuräumen. Zugleich lud er ihn ein, sich beim Spiele zu betheiligen. Der Angeredete hütete sich aber, zumal er den versuchten Taschendiebstahl bemerkt hatte, diesem Verlangen nachzukommen, entfernte sich sofort, um einen Polizeibeamten herbeizuholen. Als dieser erschien, war indeß die saubere Gesellschaft schon verschwunden. Der Personalbeschreibung nach sind es bekannte Riemenschneider gewesen.

W. **Oels,** 5. Juni. [Vermischtes.] Höherer Bestimmung zufolge wurde innerhalb der letzten 8 Tage im hiesigen Stabsquartier die Uebung einer Compagnie des 1. Aufgebots aus den 4 ältesten Jahrgängen in Stärke von 3 Offizieren, 17 Unteroffizieren, 2 Spielleuten und 106 Gemeinen abgehalten. Die Mannschaften in dem nahen Dorfe Spalitz, Neusorge rc. einquartiert, werden dem Vernehmen nach morgen schon wieder in ihre Heimath entlassen. — Der öls-kreuzburger Personenpost wurde in einer der letzten Nächte zwischen hier und Bernstadt ein Koffer mit, wie verlautet, sehr werthvollen Sachen vom Verdeck des Wagens entwendet. — In Juliusburg wurde vorige Woche eine Frau beerdigt, welche in ihrer Behausung thatsächlich mehrere Tage als Leiche gelegen, ohne daß es Jemand wußte. Dieselbe wohnte allein in einer Stube und war, während die Umgebung vermeinte, sie sei verreist, Nachts im Bette vom Schlage gerührt worden. Durch den starken Leichengeruch aufmerksam geworden, geht man in ihre Wohnung und findet die Leiche in völliger Verwesung.

δ **Neisse,** 5. Juni. Sonntag Nachmittag war die hiesige Bürger-Ressource, der Turnverein und der Gesangverein auf die Besitzung des Gutsbesitzers Herrn Christ in Rochus eingeladen, und verlebte dort in den zierlichen Anlagen seiner Besitzung einen sehr vergnügten Nachmittag und Abend. Außer vielen anderen Belustigungen, bei denen natürlich nach gutem deutschen Brauch des Essens und Trinkens nicht vergessen wurde, erhöhte mit Einbruch der Dunkelheit ein abgebranntes Feuerwerk die allgemeine Lust. Spät Abends kehrte die Gesellschaft nach Neisse zurück.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die neueste Nummer „Tageblattes" widerlegt die (gestern mitgetheilte) Meldung des „Anzeigers" folgendermaßen: „Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß in Folge der dieser Tage vor einer gemischten Gerichts-Commission gepflogenen Untersuchung über den Tod des Schlossergesellen Bielenz, die Leiche desselben wieder ausgegraben worden sei. Wir können dasselbe als unbegründet bezeichnen, wüßten auch keinen Grund dafür, da der Wundarzt Herr Andres, der den Verstorbenen nach dem blutigen Vorfall behandelte, seine Aussage eidlich bekräftigt haben soll."

† Liegnitz. Am 3. d. M. thürmten sich (nach einem Bericht des „Stadtblattes") schon in den Vormittagsstunden nach allen Richtungen hin Gewitterwolken auf. Es durchzuckten unaufhörlich kräftige Blitze die aufwärts steigenden schwarzen Wolken. Hinter einem derselben ließ sich sofort ein sehr heftiger Schlag vernehmen, worauf von dem Thurme zu St. Peter und Paul das Feuer-Signal ertönte und auf demselben die Alarm-Fahne ausgesteckt wurde. Der Blitz hatte eine Scheuer des Dominial-Gehöftes in Panten getroffen und dieselbe in Brand gesteckt. Nicht nur das betreffende Gebäude, sondern auch ein in der Nähe desselben befindlicher Schuppen wurde in Asche gelegt. Das Gesindehaus, welches ebenfalls bereits in Flammen stand, konnte jedoch durch die rechtzeitig herbeigeeilte Hilfe wieder gelöscht werden. Ein anderweitiges Unglück ist durch diesen Blitzschaden nicht veranlaßt worden. Erst gegen 3 Uhr Nachmittags erreichte das Gewitter unsere Stadt und entlud sich über derselben durch einen sehr heftigen Regen. Ein anderer Blitzstrahl traf um diese Zeit nicht weit von hier in östlicher Richtung einen Baum, spaltete und zündete denselben. Die Temperatur hatte sich nach dem Gewitter nur sehr wenig herabgestimmt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 5. Juni. [Betrug.] Ein großartiger, umfassender Betrug soll in den letzten Tagen an das Licht gekommen sein und die Thätigkeit der Behörden in Anspruch genommen haben. Es circuliren in der hiesigen Handelswelt eine große Anzahl von Wechseln, nicht weniger als vierzig, und sämtlich über hohe Beträge lautend, die sich jetzt sämmtlich als falsch herausgestellt haben. Dem Fälscher, einem jungen Mann aus Schlesien, ist man bereits auf der Spur und wird er seiner gerechten Strafe nicht entgehen (Ostd. Z.)

Bromberg, 3. Juni. [Nachträge zur Denkmalsfeier.] Noch immer bildet die außerordentliche Leutseligkeit des Kronprinzen den Gegenstand der Unterhaltung. Als Se. königl. Hoheit bei der Enthüllungsfeier den Umgang um das Standbild auf dem Markte hielt, verweilte er namentlich auch einige Zeit bei den Schützengilden. Es fiel ihm eine große silberne Medaille auf, die der gegenwärtige hiesige Schützenkönig um den Hals trug, und er fragte nach der Bedeutung derselben. Die Medaille war zur Erinnerung an das hundertjährige Bestehen des Königreichs Preußen im Jahre 1801 geprägt und von Sr. Majestät dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. der hiesigen Schützengilde zum Geschenke verliehen worden. Sie zeigt auf der einen Seite das schöne Gepräge der Brustbilder der 5 preußischen Könige bis zum Jahre 1801. Bei einer sehr pompösen Fahne fragte Se. königl. Hoheit nach dem Ursprunge derselben. Als der Schützenmajor, Stadtrath Lange von hier, ihm erwiderte, daß diese Fahne ein Geschenk Ihrer Maj. der Königin wäre, fragte er: „Von der verwittweten?" „Nein, königliche Hoheit", erwiderte Hr. Lange, „von der jetzt regierenden!" „Ach, von meiner Mutter!" sprach darauf schnell und sichtbar erfreut der Kronprinz und sah die Fahne, indem er sie anfaßte, noch genauer an. Einen Schützen redete Se. königl. Hoheit mit den Worten an: „Sind Sie Soldat gewesen?" Als der Angeredete die Frage bejahte und auf Erfordern das Regiment und die Zeit nannte, in welcher er beim Militär gedient, sagte der Kronprinz freundlich: „O, da müssen Sie mich ja kennen; ich war damals bei demselben Regimente Lieutenant." Als Se. königl. Hoheit nach dem Besuche des Volksfestes in Okollo und einer Spazierfahrt an den Schleusen in die Stadt zurückkehrte, ließ er auf das ehrfurchtsvolle Ansuchen des Ballettänzers Stafford aus London, der von Thorn, wo er in der letzten Zeit spielte, wieder nach Bromberg gekommen war, und hier am Tage der Enthüllungsfeier eine Vorstellung mit seiner Familie gab, bei dem Patzerschen Garten halten, stieg aus und beehrte die Vorstellung mit Höchstseinem Besuche. Eilligst wollte man dem erlauchten Gaste einen feinen Sessel bringen; er nahm denselben nicht an, sondern setzte sich auf die erste Bank vor der Sommerbühne mit dem Bemerken, daß der Sitz hier eben so gut sei. Nachdem Se. königl. Hoheit kurze Zeit die gymnastischen Produktionen des kleinen 11jährigen William Stafford mit angesehen, auch später den Knaben in englischer Sprache angeredet hatte, verließ er etwa um 7¼ Uhr Abends nebst Höchstseiner Begleitung das Gartenetablissement. (Pos. Ztg.)

Die Rede des Oberbürgermeisters Herrn v. Foller bei dem Festmahl, welches dem Kronprinzen in dem Logen-Saale gegeben wurde, enthält in ungeschminkten Worten eigentlich den ganzen Kern der Bedeutung, welche dies Fest charakterisirt. Sie sagt mit kurzen Worten Folgendes: Wenn wir Bromberger eigentlich auch in allen Ständen fast ausschließlich zur Fortschrittspartei gehören, und nach den letzten Ereignissen eine Disharmonie zwischen der Krone und dem Volke zu drohen schien, so sind wir doch gewiß ebenso loyale Staatsbürger, als es nur irgend welche geben kann. Es liegt in den Zeitverhältnissen, in der Natur der Sache, daß wir, wie alle verständigen einsichtsvollen Männer, auf der großen Bahn Vorwärts unverrückt weiter streben, dennoch halten wir, wie das gesammte Preußenvolk, treu zu unserem Fürstenhause — das zeigt Ihnen der Jubel der Bevölkerung beim Anblick des Denkmals unseres großen Königs, das zeigt Ihnen die Freude des Volkes über die Ankunft unseres preußischen Thronerben. Und diese unsere Gesinnung bitten wir Sie, Ihrem hohen Vater offen darzulegen!" Ein solches offenes Wort konnte in allen Kreisen — mit Ausnahme der einzigen Partei — doch nur den freudigsten Wiederhall finden, und das um so mehr, als es auch von dem Prinzen mit Wohlwollen aufgenommen wurde. (Ostd. Z.)

Nakel, 1. Juni. [Selbstmord.] Am Donnerstag kam hier ein Selbstmord vor, der das ganze Städtchen in die lebhafteste Bewegung versetzte. Der Buchhalter des Kaufmanns J. erschoß sich in dessen Garten und zwar wenige Stunden bevor seine Verlobung mit der Nichte des Prinzipals, zu welcher auf den Abend bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, stattfinden sollte. Die Motive sind nicht ganz aufgehellt, doch giebt ein hinterlassenes Schreiben folgenden Aufschluß. Er schreibt: „gegebene Versprechen zu halten, bin ich außer Stande, geleistete Eide zu brechen, bin ich nicht Schurke genug, sie durch den Tod zu lösen, habe ich den Muth". Die Theilnahme für den Unglücklichen ist hier allgemein, da es ein sehr gebildeter junger Mann war, der in allen Kreisen sich einer allgemeinen Achtung und Liebe erfreute. Er gab vor, daß er mit dem Nachmittagszuge seinen Vater zur Verlobung erwarte; als der Zug kommen sollte, ging er anstatt auf den Bahnhof in den Garten und erschoß sich. Nach einigem Vermissen fand man ihn entseelt im Garten, das Terzerol, mit dem er sich in den Mund geschossen, neben ihm. (Ostd. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Juni. Der diesjährige Frühjahrs-Wollmarkt gehört gegenwärtig bereits der Vergangenheit an; der Rest der heute Morgen noch unverkauften Wollen fand bei der Geneigtheit der Verkäufer, Gebote zu acceptiren, willige Reflectanten und dürften gegenwärtig beachtenswerthe Posten am Markte kaum unverkauft geblieben sein; somit hat sich unsere vor dessen Beginnen aufgestellte Erwartung in dieser Beziehung gerechtfertigt; in Anbetracht der bezahlten Preise ist allerdings eine vorherrschend flaue Stimmung zur Geltung gekommen, derzufolge gegen das Vorjahr ein weiterer Preisrückschlag von durchschnittlich 10 Thaler pro Centner eingetreten ist. Die Stimmung war für feine Wollen vorherrschend flau, für mittel und mittelfeine Wollen angeregt. Auf den hiesigen Lägern entwickelte sich in dieser Richtung heut einige Lebhaftigkeit zu den niedrigern Preisen seitens der geringen Zahl noch anwesender Käufer.

[Jahresbericht der beuthener Handelskammer.] Ueber den augenblicklichen Stand der Steinkohlen-Produktion resp. des Steinkohlen-Absatzes äußert sich derselbe folgendermaßen: Das erfreuliche Wachsen des Verkehrs haben die Gruben größtentheils den vermehrten Kohlenbezügen nach Berlin zu danken, welche im vergangenen Jahre theils durch ein kleines Herabsetzen des Eisenbahn-Tarifs, hauptsächlich aber durch das Ausbleiben englischer Kohlen vom berliner Markte veranlaßt wurden. Der Absatz nach Berlin würde aber einen noch ganz anderen Umfang erreicht haben, wenn die Betriebsmittel der Oberschlesischen und Niederschlesischen Eisenbahnen ausreichende gewesen wären. Im Monat September stieg auf einmal die Nachfrage nach Oberschlesischen Kohlen, aber auch zu gleicher Zeit stellte sich auf der Oberschlesischen Eisenbahn ein so fühlbarer Mangel an Fahrzeugen ein, daß die Bestellungen in den wenigsten Fällen pünktlich effektuirt werden konnten. So mußten die oberschlesischen Kohlengruben die günstige Conjunctur fast unbenutzt vorübergehen lassen, ja mehr noch, die meisten erhielten nicht so viel Fahrzeuge gestellt, als sie im hohen Sommer, wo die Kohlensendungen bekanntlich etwas stocken, regelmäßig befrachtet hatten.

Die Verluste, welche die oberschlesische Industrie dadurch im verflossenen Winter erlitten hat, sind enorm gewesen. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt kaum der sechste Theil der eingegangenen Bestellungen befriedigt werden konnte, und wenn auch andererseits zuzugeben ist, daß diese Bestellungen in Berücksichtigung des Mangels an Transportmitteln sich vielfach wiederholt und den Bedarf überschritten haben, so ist doch auch notorisch, daß in Berlin die schlechteste englische Kohle im vergangenen Winter zu hohen Preisen verkauft werden konnte, daß in Städten wie Breslau, Posen, Neisse man wieder zur Holzfeuerung seine Zuflucht nehmen mußte, weil die Eisenbahnen außer Stande waren, den Bedarf zu liefern.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 261 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 7. Juni 1862.

(Fortsetzung.)

Ganz abgesehen aber von der Vermehrung der Transportmittel scheint die Oberschlesische Eisenbahn schon so vollständig belastet zu sein, daß sie einen noch größeren Verkehr nicht bewältigen kann, und es wird hierdurch die schon so lange angestrebte Eisenbahn-Verbindung Oberschlesiens mit Breslau auf dem rechten Oderufer ein nicht mehr aufzuschiebendes Bedürfniß. Beide Bahnen werden sehr gut nebeneinander bestehen können, ohne eine schädliche Concurrenz auszuüben.

Eine zweite Bahnlinie, die für die oberschlesische Kohlen-Industrie von außerordentlicher Wichtigkeit wäre, ist die Verbindung zwischen Leobschütz nach Frankenstein über Neisse, da der Bedarf an Kohlen für die dort gelegenen industriellen Etablissements schon jetzt nicht unbedeutend ist.

Ueber die Eisenproduction heißt es in demselben Bericht: Die Hoffnungen, mit denen die oberschlesische Eisen-Industrie in das eben geschlossene Jahr 1861 getreten, haben sich leider nicht verwirklicht. Die Eisenpreise sanken besonders im 2. Semester 1861 noch tiefer, ohne daß dies einen Aufschwung des Geschäftes bewirken konnte, weil hohe Eisenbahnfrachten und der beklagenswerthe Zustand der Oder es nicht gestatteten, die betreffenden Produkte und Fabrikate zu entsprechenden Preisen bis an die Grenzen unseres natürlichen Absatzgebietes zu bringen.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	89,513,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	1,803,000 „
3)	Wechsel-Bestände	44,752,000 „
4)	Lombard-Bestände	5,438,000 „
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	12,071,000 „

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	101,487,000 „
7)	Depositen-Kapitalien	25,105,000 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,988,000 „

Berlin, den 31. Mai 1862.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.

Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod. Kühnemann.

† Breslau, 6. Juni. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war das Geschäft sehr gering. National-Anleihe 65½—65 5/12, Credit 85, wiener Währung 78½—78 7/12 bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz. Fonds sehr gesucht, namentlich Prioritäten höher bezahlt.

Breslau, 6. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fester; pr. Juni und Juni-Juli 44—43¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 44 Thlr. Br., August-September 44 Thlr. Gld, September-Oktober 44—43¾—43⅞ Thlr. bezahlt und Br., 43½ Thlr. Gld., Oktober-November 43½ Thlr. bezahlt, November-Dezember — —.

Hafer pr. Juni und Juni-Juli 21 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas höher; loco 17 Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 17 Thlr. Gld., Juli-August 17 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., August-September und September-Oktober 18—17 11/12 Thlr. bezahlt, Oktober-November — —, November-Dezember — —.

Zink still.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 6. Juni. Oberpegel: 14 F. 6 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

M Breslau, 2. Juni. [Schlesischer Central-Gärtner-Verein.] Der Vorsitzende Herr Kunst- und Handelsgärtner W. Breiter hielt den in der vorigen Sitzung zugesagten Vortrag über die Wichtigkeit der Herbstverpflanzung der Obst- und anderer Bäume. Wie derselbe voraus bemerkte, gründeten sich alle gemachten Mittheilungen auf eigene Erfahrungen, die sich so bewährt haben, daß nur 1 oder etliche pCt. der Verpflanzung nicht angehen. Hr. Breiter hat, wie Vielen bekannt ist, eine ansehnliche Baumschule und darum, wenn die Bäume zu stark werden und dadurch zu gedrängt stehen, ist er zu sehr häufigen Verpflanzungen genöthigt. Um die im Herbst mit sicherem Erfolge zu verpflanzenden Bäume von nicht selten mehreren Zoll Durchmesser zieht derselbe einen 2—2½' tiefen Graben etwa 2 Fuß vom Stamme entfernt, und durchsticht die dort treffenden Wurzeln ohne Weiteres. Dies geschieht etwa im Mai. Durch dies Verfahren werden die übrigen Wurzeln gezwungen, viele Saugwurzeln zu treiben. Im Herbst erfolgt die Versetzung, wobei man die Bäume etwas tiefer in den Boden versenkt, weil sie sonst der Frost in die Höhe zieht, und im nächsten Frühjahr kann man, da sich unterdeß der Boden fest an die Wurzeln gelegt hat, auf ein kräftiges Arbeiten des Baumes rechnen, wogegen Frühjahrsverpflanzungen nur bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen gedeihen. Coniferen versetzt man dagegen sicherer im Frühjahr, wenn sie schon im Treiben sind und selbst schon 2—2" lange Triebe gemacht haben. In Hamburg und Belgien, wo diese Bäume sehr stark gepflegt werden und wo Verkäufe so oft vorkommen, versenkt man die Bäume in dicht geflochtenen Weidenkörben in die Erde. Im ersten Jahre ihres Standes hebt man sie mit dem Korbe aus; im zweiten, wo der Korb schon lockerer geworden und von den Wurzeln durchbrochen sein wird, braucht man auf diese letzteren Wurzeln keine Rücksicht zu nehmen. Dieses Verfahren wird selbst schon bei Georginen angewendet. — Nächste Sitzung Mittwoch den 25. Juni.

Breslau, 6. Juni. Im Handwerker-Verein stand auf der gestrigen Tagesordnung Hrn. Th. Oelsner's Vortrag über die nothwendige Zugehörigkeit Schlesiens zum preußischen Staate. Unter steter Beziehung auf die Landkarte, wies Hr. Oelsner nach einer Einleitung über den wichtigen Einfluß, den die Lage und Beschaffenheit eines Landes überhaupt auf dessen Stellung zu anderen Ländern und Völkern üben, und wie die Richtung der Flüsse und Gebirge verbindend oder hemmend einwirken, Schlesiens nothwendigen Anschluß an Preußen sowohl aus diesen Verhältnissen, als auch aus seiner bisherigen Geschichte nach. Schließlich deutete er noch im Allgemeinen auf den Beruf Preußens zur Einigung der deutschen Stämme hin. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. — Nachdem Hr. Dr. Dietrich noch eine Frage über die Bestandtheile des Traganth beantwortet, wurden die übrigen Fragen vertagt und die Sitzung in ein vertrauliches Beisammensein im Garten umgewandelt.

Turn-Zeitung.

** Breslau, 5. Juni. Das neueste Heft der „Deutschen Turnzeitung" vom 23. Mai enthält den Schluß eines recht beherzigenden Artikels über den Turnbetrieb in Männerturnvereinen. Ueber die Frei- und Ordnungsübungen ist in diesem Artikel Vieles gesagt, was manchem Turnvereine zur Norm gelten sollte: „Frei- und Ordnungsübungen müssen thunlichst verbunden werden, sie müssen für jeden Turnabend den ganzen Körper umfassen, so weit das nur immer möglich ist. Streng ist auf eine genaue Ausführung der Uebungen zu achten, welche auch jedesmal „links und rechts", nach „oben und unten", nach „vorn und nach hinten", wenn solches die Uebung gestattet, ausgeführt werden müssen. Nichts hebt die turnerische Fertigkeit bei allen Turnern mehr, als ein geordneter Betrieb der Freiübungen. Ohne die Turner im mindesten zu ermüden, bewirken sie eine größere Gewandtheit derselben, die Turner lernen dabei vor Allem, ihre Muskelkräfte zu bestimmten Zwecken gebrauchen. Ferner ist darin die Fortsetzung des Leitfaden für den Betrieb einfacher Ordnungs- und Freiübungen für Turnvereine von Lion, mit Zeichnungen.

Turnfeste im weiteren Vaterlande finden statt: Ende Juni das schwäbische Turnfest zu Ulm, München vom 22—24. Juni. In Rendsburg werden die Turnvereine der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, 21 an der Zahl, ihr allgemeines Landes-Turnfest am 13. u. 14. Juli abhalten.

Neue Turnvereine: Neustädtel „Männerturnverein", Michelstadt „Turngemeinde" (der zweite in dieser Stadt).

Der hiesige ältere Turnverein turnt seit Montag, den 2. Juni, auf dem städtischen Turnplatze am Schießwerder allabendlich von 8 Uhr ab. Die Mitgliederzahl nimmt bedeutend zu.

Der Turnverein „Vorwärts" wird seine Fahnenweihe zeitigstens Sonntag, den 29. Juni, in Fürstenstein feiern, und werden dazu, wie wir hören, sämmtliche Turnvereine Schlesiens Einladungen erhalten.

Sprechsaal.

Die Breslauer Ztg. liefert in Nr. 255 einen, „die kirchlichen Uebergriffe" betreffenden Artikel, welcher viel Wahres und Beherzigenswerthes in sich schließt. Nur mit einigen Bemerkungen des Artikels kann die geistesfreie Kritik nicht einverstanden sein. Zu denselben gehört die Aeußerung: „Die Theologie greife über, und zwar am liebsten auf das Gebiet des Staates." Das thut die Theologie, welche ihrem Begriffe entspricht und Wissenschaft von den göttlichen Dingen ist, nie. Es sind blos gewisse Theologen, welche übergreifen und zwar am liebsten auf das angedeutete Gebiet. Wie denn der Artikel richtig sagt, „zum Wesen eines nicht geringen Theils der Theologen gehöre auch die Herrschsucht." Die Herrschsucht gehört nicht zum Wesen der Theologie, daher macht auch die Theologie als solche keine Uebergriffe. Indem jedoch die Herrschsucht zum Wesen eines nicht geringen Theils der Theologen gehört, so reißt sie dieselben zu Uebergriffen hin. Niemand ist aber logischerseits berechtigt, die Theologie, die sich als etwas Unpersönliches bestimmt, mit den Theologen, welche Personen sind, zu verwechseln. — Freilich behauptet der Artikel in Betreff der Herrschsucht, sie „entspringe wiederum aus der Theologie selbst, als der ersten und vorzüglichsten Wissenschaft, unmittelbar." Allein die Behauptung ist verfehlt, weil die Herrschsucht vielmehr bei solchen Theologen, zu deren Wesen sie gehört, aus dem sittlich verderbten Willen, welcher in der Herrsucht seine Befriedigung findet, unmittelbar entspringt. Daß die Herrschsucht nicht aus der Theologie selbst auf diese Weise entspringt, erhellt daraus, weil sie aus der Theologie gar nicht entspringen kann. Denn die Theologie verwirft in der Sonderwissenschaft des christlichen Lebens die Herrschsucht auf das entschiedenste, sie setzt die Bescheidenheit, ja die Demuth als eine sittliche Nothwendigkeit, die Theologie würde, wenn sie anders zu Werke ginge, sich selbst, d. h. ihrem Begriffe, ungetreu werden. Es zeugt nicht von Gerechtigkeit gegen die Theologie, wenn man sagt, aus ihr selbst entspringe die Herrschsucht unmittelbar.

Trotz der Ausstellungen, welche wir lediglich im Interesse der Wahrheit und der Gerechtigkeit an dem Artikel gemacht haben, freuen wir uns darüber, daß derselbe in der Breslauer Ztg. erschienen ist; denn er arbeitet in freimüthiger und kräftiger Weise den „kirchlichen Uebergriffen" entgegen, welche aber nicht geeignet sind, die Kirche in der Menschheit wirklich zu fördern.

Wilhelm Böhmer.

Bemerkung der Red. Wir theilen gern den vorstehenden Artikel des Herrn Consist.-R. Böhmer unsern Lesern mit, obwohl er gegen einige Behauptungen unseres Leitartikels „Kirchliche Uebergriffe" polemisirt. Wenn es viele nicht blos gelehrte, sondern auch wahrhaft gebildete und mild urtheilende Theologen gäbe, wie der Herr Verf., so würden wir keine Ursache haben, über „kirchliche Uebergriffe" zu schreiben.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. Abgeordnetenhaus. **Der Gegenentwurf Vincke's wurde mit großer Majorität verworfen, eben so das Amendement Reichenspergers, wofür nur die Katholiken stimmten. Das Amendement Bresgens wurde durch Verbindung des Centrums mit der Linken angenommen. Das Amendement Sybels in der kurhessischen Frage wurde bei namentlicher Abstimmung mit 253 Stimmen gegen 55 angenommen. Dagegen stimmten die Katholiken, Twesten, Waldeck, Kirchmann. Die Polen enthielten sich der Abstimmung. Bei namentlicher Abstimmung wurde der Commissions-Entwurf mit Amendements angenommen. Es stimmten 219 dafür, 101 dagegen. Die Fraktion Vincke, die Katholiken, Feudalen, Polen, sowie Waldeck und Genossen stimmten dagegen. Grabow erklärte, die wahrscheinliche Entgegennahme der Adresse werde morgen Nachmittag stattfinden.** (Angekommen 11 Uhr 35 Min.)

Brüssel, 6. Juni. Wie die „Independance" meldet, wird Lavalette dem Cardinal Antonelli den nächsten Frühling als den Endpunkt der französischen Occupation bezeichnen. Frankreich würde selbst keine Vorschläge mehr machen, sondern blos die Vorschläge des turiner Cabinets nach Rom überbringen. (Angekommen 7 Uhr 20 Min. Abends).

Vom Main, 3. Juni. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird sehr bestimmt versichert, daß in Bezug auf die kurhessische Verfassungsangelegenheit abermals eine Wendung bevorstehe, welche geeignet sei, eine raschere Entwickelung behufs definitiver Regelung auf der Basis der Verfassung von 1831 zu fördern. Man versichert, die Anregung hierin werde von Preußen gegeben werden; und man dürfe schon ganz in Kurzem dießfälligen Erörterungen entgegen sehen.

Turin, 4. Juni. Das „Diritto" veröffentlicht einen Brief Garibaldis, worin unter Anderm gesagt wird:

„Jede Anwerbung, die man machen würde, würde ohne mein Wissen und gegen meine Billigung gemacht werden."

In demselben Journal vertheidigt der garibaldische Oberst Acerbi sich gegen jede Theilnahme an den Werbungen.

London, 4. Juni. Die „Times" meldet, die Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt werde am 1. Juli stattfinden.

Der Vicekönig von Egypten, Said Pascha, ist in London angekommen.

Newyork, 24. Mai. Es ist zweifelhaft, ob die Conföderirten in Richmond Widerstand leisten. Man befürchtet, daß sie die Stadt zerstören. General Beauregard ist dort angekommen, um das Commando zu übernehmen. (Andere Nachrichten stellen die Sachlage in einem ganz anderen Lichte dar, als werde es den Bundestruppen schwer fallen, bis Richmond vorzudringen.)

In Corinth ist die Sachlage noch ganz dieselbe.

Die Bundesflotte ist noch immer in Wicksburg.

Gold wird mit 3⅝% Agio bezahlt.

Marseille, 4. Juni. Man schreibt unter dem 30. Mai aus Athen: Die Krisis dauert fort. Die Minister haben ihr Demissionsgesuch erneuert.

Der König ist unentschlossen und trägt Bedenken, die Mitwirkung der vorgeschrittenen Opposition anzunehmen.

Eine gemischte Combination ist gescheitert, da Niemand die Verantwortlichkeit für die Geschäfte ohne die Bildung einer starken und erleuchteten Administration übernehmen will.

Der Prinz von Wales ist gestern hier angekommen; im Piräeus wurde er von dem Präsidenten des Ministerrathes und dem Großmarschall des Palastes empfangen.

Er verweigerte, eine Wohnung im königlichen Palaste anzunehmen, und ist in der englischen Gesandtschaft abgestiegen.

Er hat dem König und der Königin einen Besuch gemacht, und der König hat den Besuch erwidert.

Der Prinz von Wales wird morgen abreisen.

Inserate.

Gestern verschied hierselbst nach schweren Leiden der königliche Rechtsanwalt Herr **Lorenz von Colomb.** Gleich ausgezeichnet durch Pflichttreue, Ehrenhaftigkeit und Herzensgüte hat er sich die allgemeine Achtung und Liebe in allen Theilen der Gesellschaft erworben und sich so bei Allen, die ihn gekannt haben, ein unvergängliches Andenken gesichert. Diesen Nachruf widmen ihm in tiefer Trauer um seinen Verlust: [4965]

Die Richter und Rechts-Anwalte des königlichen Kreis-Gerichts.

Ostrowo, den 4. Juni 1862.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Paula Trénel mit Hrn. François Meißner in Berlin, Frl. Emilie Werner in Deutsch-Crone mit Hrn. Heinrich Meyer in Berlin, Frl. Anna Meyer mit Hrn. Banquier Rudolph Abel in Stettin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Wilh. Scholz mit Frl. Therese Vogelsang in Berlin, Hr. Ernst v. Lear mit Frl. Hedwig Metzner in Berlin, Hr. Lieutenant A. v. Bülow mit Frl. Emma Kuckein in Braunsberg, Hr. Seminar-Oberlehrer Crüger mit Frl. Marie Zedelt in Pölitz, Hr. Lieut. Gustav Jouanne mit Frl. Camilla v. Heldreich in Mühlhausen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Isaac Fränkel in Berlin, Hrn. L. Lettner das., eine Tochter Hrn. Hauptm. v. Schmeling in Ndr.-Landin, Hrn. Hugo v. Saldern in Falkenberg.

Todesfälle: Hr. Doctor d. Phil. Heinr. Brockhaus in Berlin, Frau Justizrath Dunker, geb. Eyssenhardt, das., verw. Albrecht, geb. Grunenthal, im 79. Lebensjahre, das., Frau Louise Dilges, geb. Taschenberg, das., Frau Melanie Michaelis, geb. Pissin, das., Herr Förster August Schultz zu Deutsch-Carstnitz, Hr. Carl Friedrich Wilhelm v. Bredow in Schwanebeck, Frhr. Adolph v. Barnekow in Lauban.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 7. Juni. (Kleine Preise.) 1) Zum ersten Male: **„Ein erster Versuch."** Lustspielscherz in 1 Akt von A. v. Torpa. (Rath Bergen, Hr. Vaillant. Anna, dessen Frau, Frl. Schäffer. Marie, dessen Schwester, Frl. Genelli. Assessor Alfred Manstein, Hr. Rhode.) 2) Zum dritten Male: **„Das Opfer der Iphigenia."** Schwank in 1 Akt, nach dem Französischen von Emil Neumann. 3) Zum zweiten Male: **„Eine Maskerade in Paris."** Divertissement in 2 Akten und 3 Tableaux vom Balletmeister L. Hasenhut. Musik von verschiedenen Komponisten.

Sonntag, den 8. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel der königl. preuß. Hof-Opernsängerin Frau **Harriers-Wippern.** **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber. (Agathe, Frau Harriers-Wippern.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, den 7. Juni. (Kleine Preise.) 1) Zum 4. Male: **„Lamm und Löwe."** Lustspiel in 3 Akten von A. Schreiber. 2) Zum ersten Male: **„Werther's Lotte, oder: Nachtwächters Erdenwallen."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von G. Belly. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, Vormittags 9 Uhr, religiöse Erbauung unter Leitung des Herrn Predigers Hofferichter in der Turnhalle. [2868]

Die 7 Wunder der Welt

sind täglich in der Schaubude hinter der Graf Henckel'schen Reitbahn noch bis über die Feiertage zur gefälligen Ansicht geöffnet. [5766]

J. Lexa, akad. Maler aus Prag.

Fürstensgarten.

Morgen Sonntag und Montag:

Früh-Konzert. [5762]

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 7. Juni: [4977]

großes Militär-Konzert

und

Vorstellung in der Arena.

Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Heute Sonnabend den 7. Juni: [4978]

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth).

Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Weberbauer's Brauerei.

Baierisch Lager-Bier nur vom Eis.

Täglich: Großes Concert

im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale. Anfang Abends 7 Uhr.

Felsenhalle bei Kleutsch.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag:

Auf allgemeines Verlangen

Großes Concert

vom Musikdirector **A. Bilse**

mit seiner aus 36 Musikern bestehenden Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Es ladet ergebenst ein: **A. Glatz.**

Ernsdorf bei Reichenbach.

Sonntag den 8. Juni:

Letztes Concert

vom Musikdirektor

A. Bilse

[5771] mit seiner Kapelle

— vor seiner Abreise nach Hamburg —

in Janetzky's Etablissement.

Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt. **F. Janetzky.**

Mittwoch den 11. Juni:

Concert

auf dem

Striegauer Kreuzberge,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bat. Königs-Gren.-Regts. Nr. 7 aus Jauer.

Anfang 3 Uhr. Entree à Peason 2½ Sgr.

Wozu ergebenst einladet: [4963]

A. Friebe, Restaurateur.

Felsenhalle bei Kleutsch.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:

Großes Concert

der Poltmann'schen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Es ladet ergebenst ein: **A. Glatz.**

Pechhütte.

Schweidnitzerstraße und Karlsstraßen-Ecke.

Restauration von Pleschner,

empfiehlt

Lagerbier à 1½, **Potsdamer** 2 Sgr., sowie **Moselwein,** à Schoppen 5 Sgr.

Gute Küche.

Abonnementsmittagstisch à 5 u. 7½ Sgr.

☛ Franz. **Billard.** [4911]

Behufs endgiltiger Feststellung der Statuten und Constituirung des

Schlesischen Sängerbundes

versammeln sich die Deputirten der betreffenden Vereine **am 10. Juni d. J.,** Früh 11 Uhr, im Hotel de Saxe zu Oppeln. — Die verehrl. Männergesang-Vereine der Provinz werden hiermit sämmtlich zur Theilnahme eingeladen, wollen aber ihre Abgeordneten mit einer schriftlichen Vollmacht versehen.

Neisse, den 5. Juni 1862. [4962]

Der Vorstand des Männergesang-Vereins.

Dr. Poleck. Stuckenschmidt. Vogel.

Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Dividendenscheine Nr. 12 unserer Commandit-Antheile mit

Vier Thalern pro Stück

vom 1. Juli d. J. an bei unserer Kasse und bei C. Wintgens-Oeder und Theodor Zurhelle & Co. in Aachen,
" J. D. Herstatt und J. H. Stein in Köln,
" M. Schreiber und dem **Schlesischen Bankverein in Breslau,**
" Baum Boeddinghaus & Co. in Düsseldorf,
" D. & J. de Neufville in Frankfnrt a. M.,
" Der Königlich Württembergischen Hofbank in Stuttgart,
" der Ritterschaftlichen Privatbank in Stettin, M. Schie in Dresden,

gegen Einlieferung der mit einem Nummerverzeichnisse zu begleitenden Scheine in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bezahlt werden.

Nach dem 31. Juli d. J. werden die Dividendenscheine Nr. 12 nur bei uns bezahlt.

Berlin, den 4. Juni 1862. [4970]

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Amtliche Anzeigen.

[933] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschaftsregister ist am 31. Mai 1862 Nr. 205 die Eintragung der unter der Firma **„Schlesischer Bankverein"** hierorts bestehenden Kommanditgesellschaft auf Actien und folgender die Gesellschaft betreffenden Rechtsverhältnisse erfolgt:

Die persönlich haftenden Gesellschafter sind:
1) der königliche Kammerherr **Adrian Josef Graf v. Hoverden** zu Breslau,
2) der Bankier **Heinrich Fromberg** ebenda.

Dieselben sind insofern in der Vertretung der Gesellschaft beschränkt, als sie zur Bestellung von Prokuristen der Genehmigung des Verwaltungsraths der Gesellschaft bedürfen, auch verbindet die Unterschrift der Firma die Gesellschaft nur, wenn ihr die eigenhändigen Namen der beiden persönlich haftenden Gesellschafter beigefügt sind.

Die Namensunterschrift eines von beiden persönlich haftenden Gesellschaftern mit Zustimmung des Verwaltungsraths der Gesellschaft bestellten Procuristen hat jedoch mit der Namensunterschrift eines persönlich haftenden Gesellschafters gleiche Giltigkeit.

Der notariell beglaubigte Gesellschaftsvertrag vom 17. und 25. Juli 1856 ist durch Beschlüsse der Generalversammlungen vom 5. Mai 1857, 29. März 1859 und 4. April 1862 abgeändert.

Das ursprünglich Sechs Millionen Thaler betragende Grundkapital ist auf drei Millionen Thaler, zertheilt in auf den Namen lautende Actien und zwar 1500 Stück in Apoints von 1000 Thlr., 2000 Stück in Apoints von 500 Thlr., und 5000 Stück in Apoints von 100 Thlr., reducirt worden.

Die öffentlichen Bekanntmachungen werden entweder von den persönlich haftenden Gesellschaftern oder von dem Verwaltungsrathe der Gesellschaft erlassen und durch:
1) den Staatsanzeiger,
2) zwei in Breslau erscheinende Zeitungen und
3) eine in Berlin erscheinende Zeitung

veröffentlicht.

Breslau, den 31. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[934] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschaftsregister ist Nr. 196 die von dem Kaufmann **Leopold Kobrak** zu Breslau, und dem Kaufmann **Joseph Neumann** ebenda, am 1. Mai 1862 am hiesigen Orte unter der Firma **Kobrak & Neumann** errichtete offene Handelsgesellschaft am heutigen Tags eingetragen worden.

Breslau, den 30. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [935]

In unser Firmen-Register ist Nr. 931 die Firma **A. Kochmann** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufm. **Aron Kochmann** zu Breslau am 31. Mai 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 31. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[926] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 30. Mai 1862

sub Nr. 4 die aus:

I. den Commerzienrath **Bormann**'schen Erben in Goldberg, u. z.
  a) der verwittw. **Marie Wilhelmine Bormann,** geb. **Pfenninger** und
  b) den fünf Geschwistern **Bormann:**
    1. **Marie Pauline Louise,** verehelichten **Wauer,**
    2. **Friedrich Theophilus,**
    3. **Heinrich Carl,**
    4. **Alfred Wilhelm Johannes,**
    5. **Martha Auguste;**

II. dem Fabrikbesitzer **Servais Dantine** in Neurode,
III. dem Mühlen-Director **Friedolin Schnürer** in Jätzdorf,
IV. dem Fabrikbesitzer **Friedrich August Kühn** in Goldberg,
V. dem Kaufmann **Adolph Wauer** in Herrnhut,
VI. dem Kaufmann **Carl Rudolph Reichel** in Herrnhut,
VII. dem Fabrik-Director **August Wilhelm Hoffmann** in Neukirch bei Goldberg,
VIII. der geschiedenen Frau Kaufmann **Hermine Dantine,** geborenen **Schnürer** in Reichenbach,
IX. dem Partikulier **Claus Lundt** in Hirschberg,
X. dem Rendanten **Julius Zettel** in Strehlen,
XI. dem Mühlen-Director **Eduard Neumann** in Lemberg,

hierselbst seit dem 23. Oktober 1854 unter der Firma:

„Direction der Dauermehl-Mühle zu Jätzdorf bei Ohlau"

und zu Jätzdorf bestehende offene Handels-Gesellschaft mit dem Bemerken, daß dieselben durch den Mühlen-Director **Fridolin Schnürer,** und wenn dieser verhindert ist, durch den Fabrikbesitzer **Servais Dantine** und den Fabrik-Director **August Wilhelm Hoffmann** vertreten wird, so daß jeder allein die Befugnisse des **Schnürer** auszuüben berechtigt ist;

sub Nr. 5 die aus:
1) dem Kaufmann **Theodor Herrmann Schube** in Breslau,
2) dem Kaufmann **Carl Richard Herrmann Brunnquell** in Ohlau

hierselbst seit dem 1. April 1862 unter der Firma:

„Schlesische Bleiweiß-Fabrik von Schube et Brunnquell"

zu Ohlau bestehende offene Handels-Gesellschaft am 2. Juni 1862 eingetragen worden.

Ohlau, den 2. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwillige Subhastation.

Das den Erben des Hrn. **v. Motz** gehörige Bauergut Nr. 3 zu Briegischdorf, soll erbtheilungshalber

am 30. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Wentzky an ordentlicher Gerichtsstelle, Instruktionszimmer Nr. 2, an den Meistbietenden verkauft werden.

Der Zuschlag wird vorbehalten.

Das Gut ist auf 9600 Thlr. abgeschätzt, vor 8 Wochen aber für 13,400 Thlr. erkauft worden.

Zu seiner Erwerbung wird eine Zahlung von 4000 Thlr. bis höchstens 5000 Thlr. bei der Uebergabe erforderlich sein.

Der Hypothenschein kann im Bureau V., Taxe und Kaufbedingungen können im Bureau II. eingesehen, letztere auch, sowie überhaupt nähere Mittheilungen bei dem Rechts-Anwalt v. Prittwitz hier erlangt werden.

Noch wird bemerkt, daß keiner der Erben das Gut zu übernehmen beabsichtigt, dasselbe also jedenfalls einem fremden Bieter zugeschlagen wird, wenn sein Gebot annehmbar ist.

Brieg, den 4. Juni 1862. [938]

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Bekanntmachung. [928]

In unser Gesellschaftsregister ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine **Handelsgesellschaft** sub laufende Nr. 1 unter der Firma:

Carl Scharff & Co.

welche ihren Sitz zu Breslau mit einer Zweig-Niederlassung zu Deutsch-Hammer hat, unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Richard Weiß** zu Breslau,
2) die Erben des am 31. Dezember 1854 zu Breslau verstorbenen Kaufmanns und Stadtraths **Carl Johann Wilhelm Sylvius Scharff,** nämlich:
  a. der minorenne Sohn desselben, **Johann Richard Scharff** zu Breslau,
  b. die Erben der am 6. Febr. 1855 verstorbenen verehelichten **Gerlach, Elisabeth** geb. **Scharff,** nämlich:
    aa. deren Ehemann, Kaufm. **Herrmann Gerlach** zu Breslau, und
    bb. der ad a genannte **Johann Richard Scharff** zu Breslau.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1838 begonnen.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Kaufm. **Richard Weiß** zu. am 31. Mai 1862 eingetragen worden.

Trebnitz, den 2. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

[929] **Bekanntmachung.**

Als Prokurist der am Orte Trebnitz bestehenden, und im Firmen-Register unter Nr. 7 eingetragenen, dem Kaufmann **Wilhelm Hiller** hier gehörigen Handelseinrichtung, ist **Julius Hiller** zu Trebnitz in unser Proturen-Register unter Nr. 1 am 12. Mai 1862 eingetragen worden.

Trebnitz, den 2. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[904] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschaftsregister ist am 2. Juni laufenden Jahres sub Nr. 11 die unter der Firma **Carl Friedrich Pohl** begründete offene Handelsgesellschaft mit dem Sitz in Landeshut und einer Zweigniederlassung in Waldenburg, welche am 1. Mai 1862 begonnen hat, und als deren Inhaber die Kaufleute **Robert Pohl** und **Wilhelm Pohl** in Landeshut eingetragen worden.

Waldenburg, den 2. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In das Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts sind heut nachstehende Firmen:

sub Nr. 80 **J. Faerber** zu Rosen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Faerber** zu Rosen,

sub Nr. 81 **M. Kornblum** zu Bleischwitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Kornblum** zu Bleischwitz,

zufolge Verfügung vom 28. Mai 1862 eingetragen worden.

Leobschütz, den 28. Mai 1862. [937]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [936]

In das Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts sind beute nachstehende Firmen

sub Nr. 82 **Joseph Sckeyde,** Apotheker zu Leobschütz und als deren Inhaber der Apotheker **Joseph Sckeyde** in Leobschütz,

sub Nr. 83 **Leopold Maase** zu Zauchwitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Maase** in Zauchwitz,

sub Nr. 84 **M. Schurgast** zu Leobschütz und als deren Inhaber die **Anna** verehelichte Kaufmann **Schurgast,** geb. **Schlesinger** in Leobschütz,

sub Nr. 85 **E. Chrometzka** zu Leobschütz und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Chrometzka** in Leobschütz

zufolge Verfügung vom 31. Mai 1862 eingetragen worden.

Leobschütz, den 31. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[932] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub lautende Nr 50 die Firma **Ernst Bobisch,** Färber hier, und als deren Inhaber der Färber **Ernst Bobisch** hier am 4. Juni 1862 eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 3. Juni 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register sind folgende Firmen:

sub Nr. 56 **Loebel Pacully,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Loebel Pacully** in Ohlau,

sub Nr. 57 **P. Stephan,** und als deren Inhaber die verwittwete **Pauline Dorothea Stephan,** geb. **Herbst,** in Ohlau,

sub Nr. 58 **E. Glaser,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Glaser** iu Ohlau,

sub Nr. 59 **M. Glaser,** und als deren Inhaber der Kaufmann **Michael Glaser** in Ohlau,

am 2. Juni 1862 eingetragen worden.

Ohlau, den 2. Juni 1862. [927]

Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung [892]

Zur Verpachtung des Stalldüngers von den 40 städtischen Marstallpferden, auf ein Jahr, haben wir einen Termin anberaumt:

Montag, den 16. Juni d. J.,

Früh von 11 bis 1 Uhr, im Bureau VI., Schweidnitzerstraße Nr. 7.

Die Licitations-Bedingungen sind in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgelegt.

Breslau, den 2. Juni 1862.

Der Magistrat.

Offener Posten.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist der Posten eines Registrators und Secretärs, womit die außerhalb der Amtsstunden wahrzunehmenden Functionen eines Polizei-Commissarius verbunden werden, zu besetzen.

Jährliches Einkommen 350 Thlr.

Qualificirte, vorzugsweise civilversorgungsberechtigte Personen können ihre Meldungen (auf einem Stempelbogen von 5 Sgr.) bis zum 15. Juni d. J. an uns gelangen lassen.

Lüben, den 2. Juni 1862. [895]

Der Magistrat.

[930] **Offene Lehrerstelle.**

Bei der Vorschule der hiesigen Realschule erster Ordnung soll zum 1. October d. J. ein tüchtiger **Elementarlehrer** mit einem jährlichen Gehalt von 300 Thalern angestellt werden. Qualifizirte Bewerber wollen Ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufs schleunigst, **spätestens bis zum 19. d. M.** bei uns einreichen.

Görlitz, den 5. Juni 1862.

Der Magistrat.

[906] **Bekanntmachung.**

An unserer Elementarschule ist die dritte **Lehrerstelle** vacant und soll baldmöglichst wieder besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Meldungs-Gesuche unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 24. Juni d. J. bei uns einreichen. Gehalt außer freier Wohnung 245 Thlr. jährlich.

Prausnitz, den 3. Juni 1862.

Die Schulen-Deputation.

Offener Bürgermeister-Posten.

Das hiesige Bürgermeister-Amt ist vacant. Gehalt jährlich 600 Thlr. und 12 Klaftern Leibholz. Die Herren Bewerber um diesen Posten wollen ihre Gesuche bis zum 1. Juli c. an unsern Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Scholz, einreichen. [4984]

Groß-Strehlitz, den 5. Juni 1862.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Verloren wurde am 5. Juni Nachm. ein **Gebund von 8 bis 9 Schlüsseln** zwischen der Oderstraßen- und Ringecke bis Kupferschmiedestraße. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben Oderstraße 40 in der Käsehandlung gegen angemessene Belohnung abzugeben. [5765]

Auction.

Mittwoch, den 18. d. M., Vormitt. 9 Uhr, werden auf der Erbscholtisei zu Lorankwitz, Kreis Breslau, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft:

1 Bulle, Oldenburger Race, 4 Jahre alt, ganz schwarz;

12 Kühe; 8—10 Kalben von ¾—1½ Jahren;

1 Breitsämaschine, 1 Raps-Drillmaschine, 1 Haferquetsche, Wurfmaschinen und Pundeln, nebst mehreren kleinen Pflügen und Jätern.

[4909] **H. O. Schander.**

Freiwilliger Verkauf

einer Herrschaft in Niederschlesien.

Die Herrschaft Groß-Heinzenburg, Kreis Lüben, bestehend aus den Rittergütern Neuguth, Gr.-Heinzendorf, Neudorf, Ober- und Nieder-Herbersdorf, soll erbtheilungshalber verkauft werden. — Das Gesammt-Areal beträgt 6120 Mrg. 34 Q.-R., wovon 2263 Mrg. 34 Q.-R. Acker, 1034 Mrg. 80 Q.-R. Wiesen, 2429 Mrg. 13 Q.-R. Forst, der Rest Garten, Park, Hutung, Dämme, Wege u. s. w. Das Hauptgut liegt ¾ M. von der Garnisonstadt Polkwitz, 3¼ M. von Glogau und 2¼ M. von der Eisenbahnstation Klopschen. Die Gebäude sind größtentheils neu und massiv, das Schloß vor 7 Jahren erbaut, todtes und lebendes Inventar ist vollständig. Es gehört zur Herrschaft ein großer Park und Garten, Orangerie, Dampfmühle mit 3 Gängen, Dampfbrennerei, zwei Ziegeleien und Torfstich. Die Aecker bestehen theilweise aus Weizen-, durchweg aber aus gutem Roggenboden, Wiesen sind zweischürig; der gut bestandene Forst enthält Eichen-, Buchen-, Kiefern- und Fichtenwaldungen. [4974]

Zur Entgegennahme von Geboten, unter Vorbehalt des Zuschlages, habe ich

Termin auf den 8. Juli d. J.

in meiner Wohnung angesetzt, bemerke jedoch, daß eine Anzahlung nicht unter 80—100,000 Thlr. erforderlich ist, und jeder Bieter eine Caution von 5000 Thlr. zu erlegen hat. Besichtigung kann jeden Tag stattfinden. Die näheren Bedingungen sind bei mir einzusehen. auch ertheilt das Wirthschafts-Amt zu Neuguth jede Auskunft auf portofreie Anfragen.

Gr.-Glogau, den 5. Juni 1862.

Körte, Rechts-Anwalt und Notar.

Kais. Königl. Oesterreich.

Eisenbahn-Anlehen,

vom Jahre 1858,

von **42 Mill. Gulden** österr. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal **166,600,** 71mal **133,300,** 103mal **100,000,** 90mal **26,600,** 105mal **20,000,** 90mal **13,300,** 105mal **10,000,** 307mal **3,300,** 20mal **2,660,** 76mal **2,000,** 54mal **1,660,** 264mal **1,330,** 503mal **1,000,** 733mal **166** Thaler ꝛc.

Der geringste Gewinn ist 78 Thlr.

Nächste Ziehung am 1. Juli 1862.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von 3 Thlr. per Stück, 11 Stück à 30 Thlr. von dem Unterzeichneten zu beziehen.

Der Betrag der Loose kann auch per Postvorschuß erhoben werden. **Kein anderes Anlehen** bietet so viele und große Gewinne. [4966]

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden **gratis** zugesandt, sowie auch gerne weitere Auskunft ertheilt durch

Franz Fabricius,

Staats-Effecten-Handlung

in **Frankfurt am Main.**

Verkaufs-Anzeige.

Wir beabsichtigen, die uns gehörige sub Nr. 11 zu Königshütte resp. Erdmannswille gelegene **Besitzung,** bestehend in einem geräumigen herrschaftlichen Wohnhause, Hintergebäuden, Stallungen, Remisen, einem schönen Garten und ca. 2 Morgen daranstoßendem Ackerlande für einen soliden Preis und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gegenwärtig ist Alles vermiethet Selbstkäufer, die hierauf zu reflectiren belieben sollten, werden ersucht, sich dieserhalb direct an mich gefälligst wenden zu wollen. [4961]

Hugo Nasim in Scharley bei Beuthen O/S.

Mein hier am Bollwerk belegenes Grundstück, früher „Riedels Hotel," jetzt wieder wie ursprünglich „Hotel zum Kronprinz" genannt, beabsichtige ich entweder zu verkaufen oder auch ganz oder theilweise zu vermiethen resp. zu verpachten. Das Grundstück ist von außen sowohl, als von innen vollständig restaurirt und kann sofort benutzt resp. bezogen werden.

Dasselbe enthält einen großen und geschmackvoll dekorirten Saal, ein großes und zwei kleinere Gastzimmer, 16 Logirzimmer, nebst ausgedehnten Küchen-, Keller- und anderen Räumlichkeiten. Der Saal führt in einen freundlichen Garten mit Kegelbahn; vor der Thür befindet sich eine Veranda mit Aussicht auf den Hafen. [4853]

Reflektanten belieben sich zu wenden an **C. F. Heyse** in Swinemünde.

Das Schwefelbad Schönbach

zu **Nieder-Märzdorf** bei **Kupferberg,** welches seit einer langen Reihe von Jahren vielfältig seine Heilkraft bei allen **gichtischen** und **rheumatischen** Schmerzen, bei **scrophulösen** Erscheinungen, so wie bei **bösartigen Hautausschlägen** bewiesen hat, wurde am 5. Juni wieder eröffnet, nachdem ein **neues** Badehaus mit Douche-Einrichtung, sowie neue Bade-Wohnungen erbaut worden sind. Herr Knappschafts-Arzt Dr. **Leicht** wird Gelegenheit nehmen, sich der ärztlichen Pflege der Patienten zu unterziehen.

Etwaige Anfragen sind an die Direction des Morgensterner Schwefel- und Vitriol-Werkes zu Nieder-Märzdorf bei Kupferberg zu richten. [4960]

Die Gewerkschaft des Morgensterner Schwefel- und Vitriol-Werkes.

COMPAGNIE LYONNAISE

37, boulevard des Capucines,
7 rue Saint-Arnault,
Einfahrt für Wagen rue Neuve-des-Capucines 16,
Paris.

Allgemeine Ausstellung 1855.

Große Medaille
für Vollkommenheit in der Fabrikation.



37, boulevard des Capucines,
7 rue Saint-Arnault,
Einfahrt für Wagen rue Neuve-des-Capucines 16,
Paris.

Allgemeine Ausstellung 1855.

Große Medaille
für Vollkommenheit in der Fabrikation.

Seidenstoffe, indische und französische Caschemirs.

Weiße Spitzen aus Alençon und Brüssel. **Schwarze Spitzen** aus Chantilly und Caen.

Fabrikate für Damen, Roben u. Manteaux de Cour. — **Brautschmuck.** **Grand Nouveautés.** **Phantasiegewebe zu Roben.**

Die **Compagnie lyonnaise**, das einzige Haus mit wirklichen **Pariser Novitäten** und zur allgemeinen londoner Ausstellung von 1862 zugelassen, ist heut das beträchtlichste derartige Etablissement in Europa, sei es durch den Umfang seiner Fabrikation und seines Absatzes, sei es durch die Größe seiner Magazine, welche Einfahrten nach drei Straßen hin haben. Die **Compagnie lyonnaise** verkauft nur Waaren, welche sie selbst fabricirt, und für welche sie bei der allgemeinen Ausstellung von 1855 eine ehrende Medaille erhalten hat. Sie bringt so den Consumenten in directe Verbindung mit dem Producenten und kann in Folge dessen besser als irgend ein anderes Haus seinen Kunden **Novitäten erster Auswahl** und zum **vortheilhaftesten Preise** bieten. [4983]

Oeffentlicher Gottesdienst der fr. evg. Kirche Deutschlands

Sonntag Vormittag 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr, Altbüßerstraße 29 (Ecke Messergasse).

Auszahlung der Pfandbriefszinsen.

Die Einlösung der in Johannis 1862 fällig werdenden Zinkupons zu den schlesischen **landschaftlichen** Pfandbriefen wird in dem Zeitraum vom **1. bis 21. Juli 1862** allwochentäglich — Mittwoch und Sonnabend ausgenommen — von 9 Uhr Vormittag bis 1 Uhr Nachmittag bei der **Generallandschaftskasse** stattfinden. Wer mehr als fünf Kupons realisiren will, muß zugleich ein Verzeichniß derselben nach Littera, Nummer und Betrag übergeben. Die Kupons von **alt-landschaftlichen** Pfandbriefen müssen für sich, die zu Pfandbriefen **Litt. C.** ebenfalls für sich, und die zu **Neuen** Pfandbriefen wieder besonders, und zwar unter Trennung der 3½prozentigen von den 4prozentigen konsignirt werden.

Formulare zu solchen Verzeichnissen werden in unserer Kanzlei ausgereicht.

Die Einlösung der Pfandbrief-Rokognitionen, welche für gekündigte Pfandbriefe im letzten Weihnachts-Termine oder früher ausgereicht worden sind, wird vom **20. Juni ab** stattfinden.

Außerdem wird die Einlösung von Zinskupons und von fälligen Pfandbriefen stattfinden: in **Berlin** bei dem Bankier **J. Saling,**
in **Dresden** bei dem Bankier **M. Kaskel.**

Breslau, am 4. Juni 1862. [931]

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen der Stamm-Actien Littr. A, B, C, sowie der Prioritäts-Actien Littr. A und B und der Prioritäts-Obligationen Littr. C und D der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft wird

in Breslau bei unserer Haupt-Kasse vom 1. Juli d. J. ab täglich,
außerdem in der Zeit vom **1. bis 15. Juli d. J.**
in Berlin bei der Kasse der **Disconto-Gesellschaft,**
in Leipzig bei dem Bankhause **C. Hirzel u. Co.,**
in Posen bei dem Bankhause **Moritz u. Hartwig Mamroth**
in den **Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr** ausschließlich der Sonn- und Festtage, erfolgen.

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten, resp. Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Actien und laufenden Nummern geordneten, den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen. Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt. Breslau, den 4. Juni 1862. [4976]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger-Eisenbahn.

Die Herren Actionaire der Neisse-Brieger Eisenbahn werden zur diesjährigen General-Versammlung auf

Montag den 23. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr

im Saale des hiesigen Café restaurant ergebenst eingeladen. Gegenstände der Berathung und Beschlußnahme sind die im § 20 Nr. 1 bis 4 des Statuts bezeichneten.

Wer der General-Versammlung beiwohnen will, hat nach § 25 des Statuts unter Ueberreichung eines doppelten, von ihm unterzeichneten Verzeichnisses der Nummern seiner Actien, die letzteren spätestens Sonnabend den 21. Juni d. J. im Gesellschafts-Bureau hierselbst — Palm- und Grünstraßen-Ecke, erste Etage — vorzuzeigen, oder auf eine dem Directorium genügende Weise deren am dritten Orte erfolgte Niederlegung nachzuweisen.

Das eine der überreichten, mit dem Gesellschaftssiegel und der Stimmenzahl versehene Verzeichniß wird zurückgegeben und dient als Einlaßkarte. [4982]

Breslau, den 5. Juni 1862. **Directorium.**

Landwirthschaftlicher Centralverein.

Generalversammlung am 7. Juni (Sonnabend) Nachmittag 5 Uhr Börsengebäude. Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichts. Anträge neugebildeter Vereine auf Aufnahme in den Centralverband. Wahl eines Vorstandbeisitzers. Vortrag des Professors Dr. Kühn über die Kartoffelkrankheit und den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntniß derselben. Freie Besprechungen. Jedes Mitglied eines verbündeten Zweigvereins hat Zutritt. [4506]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins.

Verpachtung der Zoll-Einnahme bei Friedland O. S.

Es soll vom 1. August d. J. ab die Zoll-Einnahme bei Friedland O. S. auf 3 Jahre verpachtet werden. Als Caution sind im Termin 100 Thlr baar oder in Staatspapieren, so wie vor Uebernahme die einmonatliche Pacht pränumerando zu erlegen. Die übrigen Bedingungen sind sowohl bei dem Commissionsmitgliede Lange, als auch bei unserer Bauverwaltung einzusehen. Es ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag, den 26. Juni d. J., Vormittag 11 Uhr,

im Lokal des hiesigen königlichen Landrathamtes anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Commission sich unter den drei Bestbietenden den Zuschlag vorbehält.

Falkenberg, den 2. Juni 1862. [4887]

Die ständische Chausse-Bau-Commission.
B. v. Koppy. Brieger. Lange. Monden.

Lotterie zum Besten der katholischen Lehrer-Wittwen und Waisen.

Die Inhaber von Gewinnloosen werden hiermit dringend ersucht, dieselben **bis zum 15. dieses Monats** (als letzten Termine) den betreffenden Herrn Vertrauensmännern einzusenden resp. anzumelden; da nach Verlauf dieser Frist die zurückgebliebenen Gewinngegenstände zum Besten der Kasse versteigert werden müssen.

Breslau, den 5. Juni 1862. [4971] **Das Comite.**

Tüchtige Metalldreher und Schraubstockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung [4845]
in der Röther'schen Maschinen-Bau-Anstalt zu Liegnitz.

E. Herold & Riemann, Photographisches Institut,

Zwingerstraße Nr. 4a in Breslau.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß am ersten und zweiten Pfingstfeiertage unser Geschäft gänzlich geschlossen bleibt. — Am 10. Juni eröffnen wir das große Atelier mit allen neuen Lokalitäten und Einrichtungen in unserm Hause und sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, allen Anforderungen der Neuzeit in jeder Beziehung zu entsprechen. Es wird unser größtes Bestreben sein, das uns in so reichem Maße zu Theil gewordene Vertrauen auch fernerhin auf jede Weise zu rechtfertigen.

E. Herold & Riemann.



Gedämpftes Knochenmehl,

Poudrette, Superphosphat, schwefelsaures Ammoniac ꝛc. offerirt die

Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.

S. Wachsmann.

Comptoir: Klosterstr. 1b.



Die Unterzeichneten empfehlen ihre von der **königl. sächsischen Regierung patent.**

Kochmaschinen

mit **Füllvorrichtung,** Treppen und liegendem Rost für Braunkohlenfeuerung.

Die Kochmaschinen sind so eingerichtet, daß Braunkohlen geringster Qualität mit dem höchsten Brenneffekt auf das Vortheilhafteste verwerthet wird; ebenso eignen sich dieselben auch zur Holz- und Torffeuerung.

Ueber die vorzügliche Beschaffenheit der Kochapparate liegen die günstigsten Zeugnisse vor. Nähere Beschreibung und Preiscourant auf portofreie Anfragen gratis.

Außerdem empfehlen wir uns zur Anfertigung von Küchen-Anlagen jeder Art, zu Kochapparaten mit Dampfkesseln für Rüben und Kartoffeln ꝛc. unter Zusicherung promptester und billigster Ausführung. Ebenso liefern wir Schmiedeeisen, Schaare, landwirthsch. Maschinen, Maschinen-Guß und Knochemehl zu den billigsten Preisen. [4964]

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau in Niederschl., den 31. Mai 1862.

Gebr. **Glöckner.**



Oeffentliche Beschwerde.

Seit länger als 50 Jahren befindet sich der Weg von der Kreisgrenze hinter **Kontopp** über **Liebenzig** nach **Neusalz** in einem höchst jammervollen Zustande. Trotz zahlloser Beschwerden zeigt sich bis jetzt noch keine Aussicht auf Besserung. Ist es denn nicht möglich, diesem beinahe unerhörten Uebelstande endlich abzuhelfen, da gerade auf dieser Straße die Vekturanz so bedeutend ist??? [4958]

Kranken und Leidenden,

wie auch allen Familien, die sich portofrei an mich wenden, wird **unentgeltlich** und franko die so eben im 17. Abdruck, mit vermehrten Attesten erschienene Broschüre des Dr. **Le Roi,** Obersanitätsr., Leibarzt ꝛc., von mir zugesandt:

Die einzig wahre Naturheilkraft

oder rasch und sicher zu erlangende Hilfe für innere und äußere Kranke jeder Art.

Gustav Germann in Braunschweig.

Zwirn-, Seiden- u. Nankin-

Handschuhe

sind in größter Auswahl zu bekannt

billigen Preisen

in schönsten Farben wieder vorräthig bei

Ad. Zepler,

Nikolaistraße Nr. 81.

---

45 Ctr. junge eichne, geschälte **Rinde** sind in der Nähe Breslau's und der Oder durch den Verwalter **Strietzel** in Ransern bald zu verkaufen. [5767]

Schon am 15. Juni d. J. findet eine Ziehung des

großen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit **400,000** Treffer enthält, worunter sich solche von: Frcs. **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000** ꝛc. bis abwärts Frcs. **17** — befinden.

Jedes dieser Loose bleibt so lange bei den Ziehungen betheiligt, bis es einen Gewinn erhalten hat.

Ein Loos für obige Ziehung kostet **20 Sgr., 5 Loose 3 Thlr.** und **11 Loose 6 Thlr.**

Es ist somit Gelegenheit geboten, mit **der geringen Einlage** von **20 Sgr.** einen Treffer von **60,000 Frcs.** zu machen.

Durch unterzeichnetes Handlungshaus werden gef. Aufträge prompt ausgeführt und nach beendeter Ziehung die Ziehungslisten gratis zugesandt. [4972]

Jacob Lindheimer in Frankfurt a. M.
Staats-Effekten-Handlung.

Alle Sorten Geld, Coupons ꝛc., sowie auch Briefmarken werden in Zahlung genommen, die Beträge können gleichfalls pr. Postvorschuß erhoben werden.

Mineralbrunnen-Anzeige.

Von natürlichen Mineralbrunnen in frischer, **kräftiger Maifüllung** empfing ich **direct von den Quellen** und offerire: **Szczawnicaer Josephinenquelle, Gleichenberger Konstantinsquelle, Krynicawasser, Königsdorffer (Jastrzember) Brunnen, Karlsbader** Sprudel, Schloß-, Neu-, Markt-, Theresien- und Mühlbrunn, **Marienbader** Kreuz- und Ferdinandsbrunn, **Eger** Franzens-, Salz- und Wiesenquelle, **Kissinger** Rakoczy, **Homburger** und **Kreuznacher Elisabethbrunn, Pyrmonter, Wildunger, Lippspringer, Inselbader, Emser** Kränches- und Kesselbrunnen, **Selter, Geilnauer, Fachinger, Roisdorfer, Weilbacher, Wittekinder** Salzbrunn, **Spaaer** Pouhan, **Vichy grande grille** und **Celestinenquelle, Heilbronner Adelheidsquelle, Iwoniczer Jodquelle, Biliner** Sauerbrunn, **Krankenheiler** Jodsoda und Jodschwefelbrunn, **Püllnaer, Saidschützer, Friedrichshaller** und **Kissinger** Bitterwasser, Schles. **Ober-Salzbrunn** und Salzbrunner Mühlbrunn, **Reinerzer, Cudowaer, Langenauer u. Flinsberger** Brunnen, und ferner: Kreuznacher, Wittekinder und Rehmer Mutterlaugensalz, **Krankenheiler** und **Vichy-Salz** zum Baden, sowie auch Carlsbader und Marienbader Salz, Biliner und Vichy-Pastillen, Carlsbader Zelteln, Krankenheiler Jodsoda, Jodschwefel und verstärkte Seife, Stahlkugeln und Cudowaer Laabessenz zur Molkenbereitung. [4668]

Carl Fr. Keitsch,
Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Wilhelm Bauer junior,

Schweidnitzer-Straße Nr. 30/31. [4338]

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,
Parquetts eigener Fabrik,
Kronleuchter, Tapeten in größter Auswahl.

Mosel-Wein-Stube.

Mittwoch, den 21. Mai d. J., eröffnete ich in meinem neu renovirten Parterre-Lokale, Junkernstr. 27, im grünen Adler, eine **Mosel-Weinstube,** verbunden mit **Restauration à la carte,** die Flasche Moselwein wird mit 10, 15 u. 20 Sgr., die halbe Flasche mit 5, 7½ und 10 Sgr. verkauft. Ich empfehle mein Lokal dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. [4847]

Julius Riegner.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,
Lager in Breslau (früher **Ring Nr. 14**),
jetzt Schweidnitzerstraße 5, 1. Etage, im goldenen Löwen,
empfehlen

Velours-Teppiche

und **Teppichstoffe** in den neuesten Mustern, **Wachstuch-Teppiche, Cocos-Matten, Reisedecken, Tischdecken** und **Angora-Felle.**

= **Preise billig, aber fest.** = [4693]

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 6 Juni 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82—84	79	67—73	Sgr.
dito gelber	80—83	78	67—73	„
Roggen . .	58—59	56	51—53	„
Gerste . . .	35—37	34	31—33	„
Hafer . . .	25—28	24	22—23	„
Erbsen . .	52—56	49	42—46	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 17 Thlr. G.

Breslauer Börse vom 6. Juni 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143¼ bz.B.
dito	2M.	142½ G.
Hamburg . .	k.S.	151¾ B.
dito	2M.	150⅞ B.
London	k.S.	6. 23⅝ bz.
dito	3M.	6. 21⅝ bz.
Paris	2M.	80⅙ B.
Wienöst. W.	2M.	77⅛ bz.G.
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109⅙ G.
Poln. Bank-Bill.		86¾ G.
Oester. Währg.		78⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854	4½	101⅛ G.
dito 1856	4½	101⅛ G.
dito 1859	5	108 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	121½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	90⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99⅝ B.
dito Pfandbr. .	3½	98⅛ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94⅛ B.
dito Lit. A. . .	4	101⅝ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101¼ B.
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	99⅝ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	65¼ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb. .	4	63 B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		125¾ B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	127 B.
dito Pr.-Obl.	4	96½ B.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93⅙ G.
Glogau-Sagan . .	4	-
Neisse-Brieger	4	74⅙ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	153¾ B.
dito Lit. B.	3½	132¾ B.
dito Lit. C.	3½	153¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	96½ B.
dito dito Lit. F.	4½	101⅝ B.
dito dito Lit. E.	3½	85⅝ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	59¾ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	48⅝ B.
Minerva	5	30½ B.
Schles. Bank . .	4	95½ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		85 bz.
dito Loose 1860		—
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.